

Die unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten

Auflage 10.000 Stück

November 2010

kostenlos

Endlager

Die Diskussion in Deutschland um die Lagerung von hochgiftigem Atommüll dauert an: Nur wenige Tage nachdem der jüngste Castor-Transport auf seiner Tournee nach Niedersachsen (mal wieder!) gestört wurde von Gamlern und Nichtsnutzern, die partout die touristischen wie landwirtschaftlichen Vorteile einer Atommülldeponie vor der eigenen Haustür verkennen, hat Umweltminister Hans-Heinrich Sander nun endgültig die Faxen dicke. Wer nicht will, der hat schon, sagt er und schlägt vor: Andere Bundesländer sollen auch ein Stück abbekommen vom großen Atommüll-Kuchen. Schließlich sei in Zwischenlagern überall in der Republik noch genug Platz für einen solchen Appetithappen. Während Bayern sich damit begnügt, diesen Kuchen gebacken zu haben, zieren sich Hessen und Baden-Württemberg nur noch aus Höflichkeit. Aber nur kein Futterneid – ist ja genug für alle da! Allerdings: Wer sich schon auf ein Endlager in Görlich statt in Gorleben gefreut hatte, könnte enttäuscht werden. Denn im Freistaat wurde an der Handelshochschule Leipzig bereits ein anderes Endlager für unerwünschte Überbleibsel eingerichtet: Das Amt des Rektorenpostens.

student! wird zehn Jahre alt

Konzert und Podiumsdiskussion in der Moritzbastei

Zehn Jahre **student!** - Das muss gefeiert werden. Deshalb wird die unabhängige Leipziger Hochschulzeitung ihren Geburtstag am Montag, 29. November, mit einer Podiumsdiskussion und am Dienstag, dem 30. November, mit einem Konzertabend begehen. Beides findet in der Moritzbastei statt. Einlass ist 19.30 Uhr, Beginn eine Stunde später.

Das Thema der Podiumsdiskussion: „Zwischen Desinteresse und Informationsüberflutung. Die Zukunft der Hochschulzeitungen in der Krise des Journalismus.“ Der Eintritt ist frei. Beim Konzert heizen euch vier Bands ein: Beginnen wird die Hallenser Rockband ENDLESS FIRE. Anschließend wird es härter, denn PLASMIC OCEAN überzeugen mit ihren Riffs. Danach kann zu dem Mix aus Ska, Reggae, Blues und Jazz von SKARABAZZ getanzt werden, bevor DER REIMTEUFEL zu Hip Hop und Rap freestylt. Zum Schluss Musik aus der Konserve. Eintritt: für Studenten oder mit Flyer 4, ansonsten 5 Euro.

student! freut sich auf euch!



Diese Bands spielen auf: Endless Fire, der Reimteufel, Skarabazz, Plasmic Ocean (v.l.n.r.)

Fotos: Bands

Urabstimmung zum Semesterticket

Uni-Studenten können zwischen vier Varianten wählen

Die Uni-Studenten werden an die Wahl-Urne gebeten: Zur Abstimmung steht die Zukunft des Semestertickets. Vom 23. bis 25. November, parallel zu den Fachschaftswahlen, sollen die Kreuzchen gemacht werden. Der Student-Innenrat der Uni (Stura) stellt dabei vier Optionen zur Wahl:

Aktuell gilt an der Uni das Sockelbeitragsmodell der Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB). Hier bezahlen alle Studenten für das laufende Semester 29 Euro über den Semesterbeitrag. Es erlaubt ihnen, von 19 bis 5 Uhr an Werktagen und ganztägig am Wochenende Straßenbahn zu fahren. Wer tagsüber die Stadt per Tram oder Bus bereisen möchte, zahlt aktuell rund 81 Euro. Ein Ticket für das gesamte LVB-Netz schlägt mit 92 Euro zu Buche. Die Preise steigen regelmäßig, beispielsweise würden die Tickets im kommenden Jahr 86 und 98 Euro kosten.

Als Alternative wird das Vollticket des Mitteldeutschen Verkehrsverbundes (MDV) angeboten, das es bereits an der Hochschule für Technik, Wirt-



Noch ist unklar, wohin die Reise beim Semesterticket geht Foto: Ina Müller

schaft und Kultur (HTWK) gibt. Es würde zur frühestmöglichen Einführung ab Oktober nächsten Jahres 101 Euro kosten und wäre damit für die derzeitigen LVB-Ticket-Nutzer günstiger. Das MDV-Ticket gilt im gesamten Verbundsgebiet, das von Halle und Torgau im Norden bis nach Altenburg und Döbeln im Süden reicht. Die Kehrseite der Medaille: Der Erwerb des MDV-Tickets wäre für alle Studenten verpflichtend. Die jährliche Preissteigerung läge vor-

aussichtlich zwischen drei und vier Euro.

Das dritte Modell ist ans Sachsenticket angelehnt und bietet den Studenten das MDV-Ticket plus die Möglichkeit, sich innerhalb Sachsens mit dem Nahverkehr zu bewegen, beispielsweise nach Chemnitz. Die dortige Nutzung von Tram und Bus wäre im Preis nicht enthalten. Kostenpunkt: knapp 140 Euro. Das Sachsenticket wird bereits an der Technischen Universität Dresden genutzt.

Die vierte Option ist eine Null-Lösung. Sie beinhaltet, dass nach dem regulären Auslaufen des LVB-Vertrages Ende September 2012, den Studenten kein Semesterticket mehr zur Verfügung steht. Dann müssten die Studenten auf das Sozialticket oder das Azubiticket zurückgreifen. Damit würde auch der Sockelbeitrag entfallen. „Je mehr Studenten, desto schwieriger wird es, alle Interessen abzudecken“, weiß Alexander John, Stura-Referent für nachhaltige Mobilität, um die Probleme aller 29.000 Stimmberechtigten. Deshalb lädt der Stura am 22. November um 19 Uhr zu einer Infoveranstaltung in den Hörsaal 8 ein.

Bereits im Jahr 2007 gab es eine Abstimmung, damals war jedoch nur das MDV-Angebot bekannt und wurde abgelehnt. Da sich mit den neuen Studiengängen aber die Bedürfnisse geändert haben könnten, lässt der Stura erneut abstimmen.

Jan Nitzschmann

Infos unter: www.stura.uni-leipzig.de/semesterticket

Innendrin

Vorspiel

Die Kandidatinnen für den Uni-Rektorposten vorgestellt

Hochschule von Innen - Seite 2

Höhepunkt

Rückschau auf zehn Jahre studentisches Zeitungsmachen

Sonderheft - Seiten 9-12

Zigarette danach

Die Geburtstags-Portion Humor

Satire - Seiten 14 und 15

Kleinanzeigen

Seite 11

Anzeige

**KARAOKE
MONTAG**
Studentenpreise - Eintritt frei
Flowerpower
LE-Südvorstadt
Riemannstr. 42

Damenwahl

Uni-Rektor Franz Häuser bekommt eine Nachfolgerin - Die beiden Kandidatinnen im Porträt

Sabine Kunst



Was qualifiziert Sie als Rektorin?

Kunst: Während meiner Potsdamer Zeit hat sich die Universität mit neuem Struktur- und Entwicklungsplan und Reformprogramm in Studium und Lehre neu aufgestellt. Als Konsequenz wurde die Uni im bundesweiten Wettbewerb „Exzellenz in der Lehre“ ausgezeichnet. Ich selbst begreife mich als jemand, der die von Mehrheiten getragenen Entscheidungen und Konzepte zur Entwicklung einer so komplexen Einrichtung wie einer Universität umsetzt und zum Erfolg führt. Kooperation und Networking sind dabei für mich ganz wichtige Stichworte.

Welche Ziele würden Sie als Rektorin verfolgen?

Kunst: Es geht auch in Leipzig darum, die Reformprozesse in der Lehre weiter voranzubringen und die Ressourcen der Hochschule zu sichern. Wichtig wäre mir zudem, die gute Positionierung der Uni weiter auszubauen. Ziel ist eine klare Profilierung der Universität unter besonderer Beachtung und Wertschätzung ihrer Traditionen. Auch den Aspekt der Internationalisierung von Forschung und Lehre würde ich stärker betonen wollen. Zudem geht es mir um die Realisierung von Konzepten für die Internationalisierung wie um Fragen der Gleichstellung und des Wissenstransfers.

Der tabellarische Lebenslauf von Sabine Kunst füllt stolze zwei Seiten. Die 56jährige studierte an der Universität Hannover sowohl Biologie und Politologie als auch Wasserbauingenieurwesen. 1990 habilitierte sie zum Thema Wasser- und Abwasserbiologie und erhielt im Folgejahr den Ruf auf den Lehrstuhl für Biologische Verfahrenstechnik in Hannover. Zwischen 2003 und 2007 arbeitete Kunst in der Leitung der Uni Hannover, zunächst als Director of International Affairs, später als Vizepräsidentin für Lehre, Studium, Weiterbildung und Internationales. Seit 2007 ist sie auf sechs Jahre gewählte Präsidentin der Uni Potsdam und übernahm in diesem Jahr zudem die Präsidentschaft des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD).

Die Universität Leipzig bekommt eine Rektorin - so viel stand bei der Veröffentlichung der Kandidatenliste für die Rektorwahl bereits fest. Beate Schücking und Sabine Kunst heißen die beiden Frauen, die der Hochschulrat dem Erweiterten Senat zur Wahl vorschlug. Dieser entschied auf seiner Sitzung am 16. November, wer die Nachfolge des seit 2003 amtierenden Franz Häusers antreten darf. (Der Termin lag leider nach Redaktionsschluss, weshalb ihr das Abstimmungsergebnis in unserer Online-Ausgabe findet.) Die Amtseinführung ist für den Dies academicus am 2. Dezember geplant.

Mit Schücking von der Uni Osnabrück und Kunst, die derzeit Präsidentin der Uni Potsdam ist, entschied sich der Hochschulrat für eine externe Lösung. Zugleich verzichtete das Gremium auf die gesetzlich gegebene Möglichkeit eines dritten Kandidaten auf der Vorschlagsliste. Auf Anfrage des **student!**, wieso dem Erweiterten Senat keine dritte Wahlmöglichkeit gegeben wurde, antwortete der Hochschulrat jedoch nicht. Die Rektorwahl hatte sich um ein Jahr verzögert. Grund war die Novellierung des Sächsischen Hochschulgesetzes und die daraus resultierende Einführung des Hochschulrates, die sich um ein Jahr verschoben hatte.

Robert Briest

Wahlergebnisse online auf: www.student-leipzig.de

Beate Schücking



Beate Schücking ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapie. Nach dem Abitur studierte sie Humanmedizin in Ulm und promovierte 1980 in experimenteller Hämatologie. Ein Jahr später erhielt sie ihre ärztliche Approbation. 1989 wurde Schücking zur Professorin für Medizin an den Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule München berufen. Dort beschäftigte sie sich mit den Schwerpunkten Frauengesundheit und soziale Gerontologie. Seit 1995 ist Schücking als Professorin für Gesundheits- und Krankheitslehre an der Uni Osnabrück tätig, wo sie fünf Jahre später zur Dekanin des Fachbereichs Gesundheitswesen und Psychologie gewählt wurde. Von 2005 bis 2009 war sie an der Universität Vizepräsidentin für Forschung und Nachwuchsförderung.

Die 54jährige Schücking leitet derzeit den Forschungsschwerpunkt Maternal and Child Health (Familien- und Frauengesundheit) und ist Mitglied des Senats. Zudem hat sie das Amt der Studiendekanin der Gesundheitswissenschaften inne. Einer ihrer Arbeitsschwerpunkte ist dabei der Einsatz für eine familienfreundliche Hochschule.

Was qualifiziert Sie als Rektorin?
Schücking: Mich qualifizieren meine Leistungen in Osnabrück, wo ich Nachwuchsförderung, Gleich-

stellung, Internationalisierung und Transfer effektiv fördern konnte. Fachlich überblicke ich als engagierte Forscherin sowohl die Medizin wie auch die Geistes- und Sozialwissenschaften

Welche Ziele würden Sie als Rektorin verfolgen?

Schücking: Mein Anliegen ist es, die Leipziger Universität voranzubringen: Lehr- und Lernbedingungen - gerade für die Bologna-Studiengänge - so zu verbessern, dass Forschende und Studierende die Erkenntnisprozesse mitgestalten und intelligent weiterentwickeln können. Ich setze auf Qualität, Transparenz, Chancengleichheit und Kommunikation, und ich möchte nachhaltige und nach außen auch für die regionale Wirtschaft sichtbare Entwicklung erreichen.

Meldung

Illegaler Upload

Teuer zu stehen kommt einen Studenten der Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW) das Onlinestellen eines Buches des Leipziger Journalistik-Professors Marcel Machill. Roger Vogel hatte das gescannte Werk auf einer Onlineplattform hochgeladen. „Eigentlich wollte ich nur Freunden helfen. Das Buch war vergriffen und sie brauchten es für ihre Hausaufgaben“, beteuert er, dass er sich nicht habe bereichern wollen. Dennoch bekam er Post von den Anwälten des Verlages: Vogel habe das Urheberrecht verletzt. Der Student soll 1.034 Euro zahlen. Der Verlag erklärte, auf eine strafrechtliche Verfolgung verzichten zu wollen. Vogel gesteht zwar, einen Fehler begangen zu haben, sieht „allerdings die Art und Weise der Beilegung als überzogen an.“ Denn laut Anwaltschreiben hatte Machill selbst auf das hochgeladene Buch hingewiesen. „Wir fragen uns, warum das Problem nicht auf persönlicher Ebene geklärt werden konnte, da der Verursacher institutsbekannt ist“, kritisiert Moritz Peters vom Fachschaftsrat KMW. Von Machill selbst war kein Kommentar zu bekommen. **dh**

Rückzug an die HHL

FDP-Politiker Pinkwart wird Rektor

Zwei Ereignisse scheinen in diesem Jahr gehäuft aufzutreten: Rücktritte von der politischen Bühne und Rektorwahlen an Leipziger Hochschulen. Im Falle der privaten Handelshochschule Leipzig (HHL) treffen nun beide zusammen. Ab dem 1. April 2011 wird der bisherige stellvertretende FDP-Bundesvorsitzende Andreas Pinkwart den Rektorposten übernehmen. Kanzler wird Axel Baisch, der derzeit Geschäftsführender Direktor der Deutschen Oper Berlin ist

Pinkwart erklärte Mitte Oktober, sich von allen politischen Ämtern zurückzuziehen. Gegenüber dem Handelsblatt dementierte er einen Zusammenhang mit den mageren Umfragewerten seiner Partei: „Ich habe mir diesen Schritt lange überlegt. Aber die Herausforderung, die HHL in die Spitze der europäischen Wirtschaftshochschulen zu führen, ist sehr reizvoll. Ich habe im Übrigen nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich mir Forschung und Lehre sehr gut vorstellen kann.“ So übernimmt Pinkwart auch den Lehrstuhl für Innovationsmanagement und Entrepreneurship.

„Mit Professor Pinkwart hat die Handelshochschule Leipzig eine



Andreas Pinkwart Foto: HHL

Persönlichkeit gewonnen, die als Wissenschaftler und als Bildungspolitiker auf vielfältige und überzeugende Erfahrungen und Erfolge zurückblicken kann und nicht zuletzt über beste Kontakte in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verfügt“, zeigt sich der HHL-Aufsichtsratsvorsitzende Tessen von Heydebeck zufrieden.

Pinkwart war während seiner politischen Karriere Mitglied des Bundestages und von 2005 bis 2009 nordrhein-westfälischer Wissenschaftsminister. In dieser Zeit war er federführend an der Einführung von Studiengebühren beteiligt.

Robert Briest

Nur Zuschauer

Massenpraktika an der Bio-Fakultät

Lernen durch Beobachten heißt aktuell das Motto für viele Studenten der Fakultät Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie. Zu Semesterbeginn wurden die Mittel für Praktikamaterialien gekürzt. Damit sich trotz des Materialdefizits alle Studenten an den Praktika beteiligen können, beschloss die Fakultät, die Gruppengröße bei den Praktika von bisher zwei oder drei auf fünf bis acht Teilnehmer zu erhöhen.

Während die von der Streichung bedrohten Tutorien mit Mitteln aus Landestöpfen gerettet werden konnten, steht für die Forschungspraktika kein weiteres Geld zur Verfügung. Dabei sind die für die Experimente verwendeten Stoffe, wie Enzyme und Zellen, sehr kostspielig. Hinzu kommt, dass Materialschenkungen, mit denen die Universitäten von der Industrie in früheren Jahren oftmals bedacht wurde, seit der Wirtschaftskrise abnehmen.

„Zum Teil arbeiten wir mit chemischen Stoffen aus alten DDR-Beständen. Die sind manchmal sogar noch mit kyrillischen Buchstaben beschriftet“, berichtet Christin Nitzschke vom Fachschaftsrat der Institute. Langsam seien aber auch

diese Bestände aufgebraucht und manche Versuche wurden aufgrund der hohen Materialkosten bereits gestrichen.

Während sich Rektorat und Wissenschaftsministerium gegenseitig die Verantwortung zuschieben, zeigt das Dekanat Verständnis für den Unmut der Studenten: „Ich denke sehr wohl, dass der Protest gerechtfertigt ist. Es ist halt ein Unterschied, ob am Experimentiertisch zwei bis drei Studierende arbeiten und somit alle die Möglichkeit haben, die grundlegenden Handgriffe zu üben, oder ob fünf bis acht Studierende sich einen Tisch teilen und nur ein oder zwei die Möglichkeit zur Übung bekommen“, meint Dekan Matthias Müller.

Derweil hoffen die Studenten, dass neben der Bewerbung der Institute für die Exzellenzinitiative der Bundesregierung auch wieder Gelder in die Lehre fließen werden. Denn schließlich braucht ein renommierter Forschungsstandort wie Leipzig, mit seiner Bio-City, dem Max-Planck- und dem Fraunhofer-Institut, gut ausgebildeten Nachwuchs, um für die Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben.

Tabea Link

Das kulinarische Herz der Universität Leipzig

Mein Tag hinter den Kulissen der Mensa am Park

Täglich strömen bis zu 5.500 Studenten in die Mensa am Park. Doch wie es hinter den Kulissen aussieht, bekommen die Esser nicht mit. Deshalb sah sich dort **student!**-Redakteurin Simone Bächle einen Tag lang um.

Am Ende der Mittagszeit sieht es aus, als hätte eine Horde Wildschweine gewütet", sagt Barbara Kühne. Ob das wohl generell in der Natur der Studenten liegt, kann man in der Salatküche der Mensa nicht abschließend klären. Fakt ist: Täglich laufen tausende Studenten an den Essensausgaben sowie der Salat- und Nudeltheke vorbei. Und sie hinterlassen Spuren.

Wie der Mensabetrieb funktioniert und arbeitet, kann der normale Student wohl nur erahnen. Hinter den Wänden der Theken befindet sich eine riesige Küche, ausgestattet mit Töpfen, größer als Badewannen. Die Schneebeesen muss man mit beiden Händen anfassen und in den Backöfen hätten Hänsel und Gretel locker die Hexe verbrennen können.

Chef dieses Mikrokosmos ist Mensaleiter Jochen Gottschlich, ein freundlicher, mittelgroßer Mann Mitte fünfzig, mit grauen Haaren. Seit 14 Jahren ist er Mensaleiter. In seinem Büro erklärt er mir gut gelaunt, was es heute zu essen geben soll. Am meisten wird an diesem Tag wohl das Hähnchenbrustfilet verkauft werden: „Der schnelle Teller, direkt neben dem Eingang, ist nach wie vor das beliebteste Essen, das geht immer.“

Die beiden Büroräume, in denen die Verwaltung sitzt, sind nüchterne Räume, praktisch eingerichtet. Tageslicht gibt es nicht, hier inmitten des Hörsaalgebäudes. Ledig-

Nicht begeistert vom Neubau

lich ein Fenster, durch das man in die Küche schauen kann. Auf engem Raum stehen zwei Schreibtische mit PCs. Das Regal ist voll mit Kochbüchern, Ordnern, Pokalen, Familienfotos und was sich noch so im Laufe der Zeit anhäuft. Der Speiseplan wird bereits acht Wochen im Voraus geplant. Große Überraschungen gibt es dabei keine. Das Konzept ist immer dasselbe und auch der Tagesablauf ist rhythmisch.

In den Morgenstunden geht es noch ruhig zu. Seit halb sieben sind die 54 Mitarbeiter in der Küche unterwegs. Sie bereiten alles vor und ich versuche, nicht im Weg zu stehen. Es wird geplaudert und einer der Mitarbeiter verspeist nebenbei ein belegtes Brot. Während ich durch die Räume gehe, wird mir erst bewusst, was alles zur Mensaküche gehört. Von der eigentlichen Küche kommt man über einen Flur zur Konditorei. In diesem Bereich werden die Desserts in Schalen gefüllt: Am Tag zwischen 800 und 900 Gläschen mit Quark oder Pudding. Daneben wird Erdbeerkuchen belegt. Schräg gegen-



Gut behütet: Simone freut sich auf ihren Arbeitstag in der Mensa.

Foto: Ina Müller

über befindet sich die Fleischerei. Die Mitarbeiter schneiden und klopfen heute mit aller Kraft Putensteaks - alles Handarbeit. Die Bereiche sind alle voneinander abgetrennt, blanker Edelstahl dominiert die Räume. Überall stehen Wagen bereit, um die fertigen Gerichte später an den Student zu bringen.

Der letzte Bereich der kalten Küche ist die Salatküche. Hier geht es lebhaft zu. „Die Studenten schätzen unsere Arbeit zu wenig“, darüber sind sich Barbara Kühne und Ines Ordonez einig. Die beiden bereiten die Salate zu und sind auch für die Nachbestellung der Zutaten verantwortlich. An manchen Tagen empören sie sich über den zerwühlten Zustand der Salattheke.

Je näher die Mittagszeit rückt, umso lebhafter geht es in der Mensaküche zu. Überall Dampf und die Mitarbeiter sind eingehüllt in die leckeren Braten-Gerüche. Kurz bevor die hungrigen Massen hereinströmen, stehen die Wagen mit den Gerichten und einzelnen Zutaten bereit.

Mitten im Geschehen treffe ich auf Volker Lutzmann. Er selbst bezeichnet sich als „Mädchen für alles“ und nebenbei bemerkt wollte er früher einmal Popstar werden. Die Aussichten in der DDR waren allerdings nicht gut, weshalb er dann doch Koch wurde. Er ist ein kleiner Mann, Ende Fünfzig mit guter Laune und Unterhaltungstalent. „Die Mensa ist eine Fehlplanung“, meint er zum Neubau. „Es gibt einfach zu wenig Platz. Die Bedürfnisse der Mitarbeiter wurden überhaupt nicht berücksichtigt.“

Der Höhepunkt des Tages ist erreicht, wenn sich die Türen für die ersten Hungrigen öffnen. Dann muss alles vorbereitet sein. Die Mitarbeiter von „Lebenshilfe“, einem Verein zur Förderung geistig Behinderter, haben das Besteck in den Kästen wieder aufgefüllt und an den Theken steht das warme Essen

bereit. Nun sieht man, wie Studenten mit unentschlüsselter Miene vor der Essensausgabe stehen. An diesem Freitag ist der Andrang wie

gewöhnlich nicht ganz so groß. Alle sind entspannt. Nur kurz wird es in der Küche ein bisschen lauter: Etwas ist schief gegangen und man

hört, wie jemand schreit. Im Gedränge ist allerdings nicht zu sehen, was genau sich abspielt.

In der Spülküche beginnt nun auch der Betrieb. Hier rattert ein Förderband durch den kompletten Raum. Es transportiert die Tablettts zu den Spülmaschinen und danach zu einem Roboter, der mit seinen

Mensa-Sperre für Steakdiebe

Armen die Teller in Behälter stapelt. Unterdessen kommt es an der Kasse zum Eklat: Ein Student hat versucht ein Steak zu klauen. „Es gab Zeiten, da kamen in der Woche bis zu 40 Steaks abhanden“, berichtet Gottschlich. Mittlerweile droht den Dieben Strafe. Der vermeintliche Fleischräuber wird ins Büro zitiert. Seine Daten werden aufgenommen und die Mensakarte gesperrt.

Dem Salatbuffet sieht man am Ende dieses Tages an, dass es richtig gut geschmeckt hat. Wirklich tierisch hat sich heute aber trotzdem keiner benommen.

Simone Bächle

Anzeige

Gestatten: Marie & Curie

LWB-Wohnungen für
Studenten zum Verlieben!

Hol dir dein Extra!*

Infos unter:
0341 - 9 92 39 99

*Gratis lesen oder gratis abfahren! Zur neuen Wohnung spendieren wir dir 2 Semesterickets der LWB à 70,30 € oder 2 Büchergutscheine für Lehmanns Buchhandlung im Wert von je 70 €. Mehr Informationen unter www.lwb.de.

Zu Hause in Leipzig.

Kolumne



Kommunistennazi

Ich bin weiß, männlich, deutscher Staatsbürger und habe die Hochschulreife. Dennoch gehöre ich zu einer geächteten Minderheit. Vielleicht sind wir auch eine Mehrheit. Keine Ahnung. Man spricht es nur selten an, weiß nicht genau, wer alles betroffen ist.

Neulich in der Mensa unterhielt ich mich mit einem gut bekannten Kommilitonen. Er ist politisch sehr engagiert, bei jeder Demo dabei. Wir waren uns darüber einig, dass es total unangebracht ist, die Politikerin Sahra Wagenknecht als Neo-Stalinistin zu bezeichnen, ob man nun ihre Ansichten teilt oder nicht. Diese Bezeichnung wäre kaum besser, als ihr Gesicht auf einem Plakat mit einem stalinesken Schnauzer zu versehen. Völlig over the top, war der Tenor. Dann meinte ich, es wäre allerdings unverantwortlich von Frau Wagenknecht gewesen, gewalttätige Demonstrationen gutzuheißen. Er nannte das eine widerlich reaktionäre, angepasste Haltung. Da wurde ich wütend und meinte, nur um ihn zu verletzen, dieses Gendern mit dem dummen Binnen-I sei übrigens total bescheuert und kontraproduktiv. Er nannte mich chauvinistisch und faschistoid. An dem Tag dämmerte es mir bereits.

Vor einer Woche kam ich schließlich mit einer alten Freundin, einer Jungliberalen, ins Gespräch. Sie regte sich maßlos darüber auf, wie daneben es sei, Sarrazin mit den Rassenhygienikern des Dritten Reiches gleichzusetzen. Ich meinte, das stimmt, wenn Sarrazin vielleicht auch ein Idiot und seine Kommunikation nicht gerade hilfreich sein mögen. Da runzelte sie die Stirn und meinte, man dürfe die Integrationsproblematik nicht tabuisieren. Ich sagte, Quatsch, seit wann sei Integration ein Tabu? Unter der Dusche zu pinkeln und Fake-Händewaschen wären ein Tabu. Außerdem seien bestimmte Haushaltskürzungen und neue Stipendienmodelle viel schlimmer als die vermeintlich lockere Immigrationspolitik. Sie meinte, von einer „roten Socke“ wie mir sei nichts anderes zu erwarten gewesen. In diesem Moment wurde es mir klar. Heute kann ich der Wahrheit ins Auge sehen. Heute kann ich es aussprechen: Hi, ich bin der Knut und ich bin ein Kommunistennazi! Außerdem bin ich der Meinung, Sahra Wagenknecht ist weder Stalin, noch ist Thilo Sarrazin Hitler, insofern das irgendeinen Sinn ergibt.

Knut Holburg

**MEINUNG
ZU SEITE ZWEI**

Pinkwart ante portas

Handelshochschule mit neuem Rektor - und Imageproblem

Als Rektor einer Hochschule hat man eine Menge Aufgaben zu erfüllen: Die Beschaffung von Geldern fällt ebenso in den Zuständigkeitsbereich wie die Berufung neuer Professoren. Vor allem aber muss man als Rektor das eigene Haus in der Öffentlichkeit repräsentieren. Im Falle der Handelshochschule Leipzig (HHL) wird dies künftig Andreas Pinkwart übernehmen.

Welches Signal sendet die HHL mit dieser Personalie aus? Im ersten Moment neigt man dazu, die Studenten der privaten Hochschule zu ihrem neuen Rektor zu beglückwünschen. Immerhin bringt Pinkwart als FDP-Vize vielversprechende Verbindungen zum Establishment in Politik und Wirtschaft mit.

Doch bei genauerem Nachdenken fällt auf, dass sich die Handelshoch-

schule mit dem 50-jährigen Liberalen eine Figur ausgesucht hat, die regelrecht zu Ressentiments einlädt: Die Umfragewerte seiner Partei verharren seit Monaten im Keller und ausgerechnet jetzt beschließt Karrieremensch Pinkwart seinen Hut zu nehmen. Ein feiger Schritt. Anstatt der FDP aus ihrer Krise zu helfen (die er wohl nicht verursacht, aber eben auch nicht verhindert hat), entscheidet sich der studierte Volkswirtschaftler, Lehre und Forschung jetzt höchstselbst in Leipzig voranzubringen.

Was er unter zukunftsweisender Ausbildung junger Menschen versteht, zeigte Pinkwart eindrucksvoll in seinem alten Leben als Politiker: Als Wissenschaftsminister ermöglichte er die Einführung von Studiengebühren in Nordrhein-West-

falen. Damit war der Benachteiligung kluger Köpfe aus - sagen wir es, wie es ist - armen Familien Tür und Tor geöffnet. Das pinkwartsche Stipendienprogramm, das zur Förderung der besten zehn Prozent aller Studierenden gedacht war, sollte teilweise von der Wirtschaft finanziert werden und war Vorbild für eine ähnliche bundesweite Kampagne. Es kann aber wegen seiner Ineffizienz - explodierenden Verwaltungskosten und einer bestenfalls zögerlich fördernden Wirtschaft - nur als kosmetische Maßnahme gelten.

Nun geht eben dieser Mann an eine private Handelshochschule, deren Studiengebühren sich zum Beispiel für ein dreisemestriges Masterstudium in Management auf 25.000 Euro belaufen. Besser kann man Klischees nicht bestätigen.

Die HHL wird sich mit ihrem neuen Rektorat als ein Hort privilegierter Karriere- und Machtmenschen präsentieren, denn das Image Pinkwarts wird in der öffentlichen Meinung auf die Hochschule zurückfallen. Man hätte auch ein anderes Gesicht zum Rektor machen können. Vielleicht entschied sich der Aufsichtsrat ja bewusst für die liberale Aalglätte eines FDP-Vizevorsitzenden?

Der neue Rektor Pinkwart jedenfalls wird die HHL wohl mit der gleichen Maxime leiten, die schon für den Politiker Pinkwart galt: Bildung bringt Erfolg. Wer erfolgreich ist, ist ein guter Mensch. Und gute Menschen zahlen für ihre Ausbildung. Sympathischer kann man eine Hochschule nicht vertreten.

Doreen Hoyer



... das ist hier die Frage: Wie viel Kultur braucht Leipzig?



Doch nicht zum Anfassen: Bio-Praktika

Grafiken: Dominik Wendland

**MEINUNG
ZU SEITE FÜNF**

Sparen versus Denken

Bildung ist kein Wirtschaftsgut

In Großbritannien fällt die Deckelung der Studiengebühren weg. Es soll keine öffentlichen Gelder mehr für die Geisteswissenschaften und die Künste geben. Die staatlichen Zuschüsse werden um bis zu 80 Prozent gekürzt. Dies ist dem Browne-Report zu entnehmen, der von John Browne, einem ehemaligen Chef von BP, als Empfehlung an die Regierung abgeliefert wurde.

Dagegen protestieren die Studenten: An die 50.000 gingen auf die Straße. Die Proteste blieben mitunter nicht friedlich. Unter anderem versuchten Studenten in die Zentrale der konservativen Regierung einzudringen, was am tatkräftigen Einsatz der Polizei scheiterte. Premierminister Cameron rügte die Protestler

und meint, dass die volle Härte des Gesetzes greifen müsse.

Nun mag man den Premier für friedliebend und demokratisch halten. Dass es die sonst so lethargischen Briten überhaupt auf die Straße treibt, ist schon ein Novum. Cameron hat kein Recht die Demonstranten zu rüffeln. Er sollte sich besser an die eigene Nase fassen, treibt er doch sein Land in die Bildungs-Katastrophe. Eine Abschaffung der Gebühren-Deckelung kann in Großbritannien zu amerikanischen Verhältnissen führen. Dort sind bereits Studiengebühren um die 15.000 Dollar pro Semester Usus. Den Briten droht eine Studenten-Verschuldung. Wer sein halbes Arbeitsleben damit verbringen muss, seine Studienge-

bühren zurückzahlen, der wird sich zwei Mal überlegen, ob er überhaupt studiert. Und wenn, dann vielleicht lieber nicht die brotlosen Geisteswissenschaften. Es bleibt der Verdacht nicht aus, dass die Briten ihre Unis ausdünnen wollen. Wo weniger Studenten, da kleinere Institute und umso größeres Einspar- und Schließungspotential.

Das Schreckgespenst heißt Ökonomisierung der Hochschulen. Dieser Geist geht auch in Europa um. Leipzigs Uni-Alt-Rektor Franz Häuser kritisierte kürzlich, dass die Hochschulen sich zunehmend an wirtschaftlichen Maßstäben ausrichten müssen. Die Geisteswissenschaften litten am meisten. Im Prinzip will man den Studenten die Fächerwahl

abnehmen. Dabei muss sie unbedingt frei bleiben. Es ist ein demokratisches Recht, nach der eigenen Fassung zu studieren. Die Ökonomisierung ist auf lange Sicht ein Einschnitt in die Demokratie. Geisteswissenschaften beschäftigen sich mit den großen Fragen der Gesellschaft. Drängt man sie an den Rand, wird die Wirtschaftlichkeit zur alles dominierenden Maxime, die kaum mehr in Frage gestellt wird. Das wiederum ist entscheidend. Eine Gesellschaft kann sich nur weiterentwickeln, wenn sie sich selbst permanent in Frage stellt. Großbritannien und Deutschland sollten höherer Bildung den Wert beimessen, den sie verdient und aufhören sich dumm sparen.

Jan Nitzschmann

Zurück in die Zukunft

Ministerium plant Reform der Lehramtsausbildung - Bachelorsystem soll abgeschafft werden

Das Bachelor-Master-System steht vor der Abschaffung – zumindest in der sächsischen Lehramtsausbildung. Dies geht aus einem Eckpunktepapier des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) hervor. Die Umgestaltung sei notwendig, da „die bisherige Polyvalenz hohe Abbrecherquoten vor allem im Bereich der Grundschullehramtsstudenten“ zufolge hatte, so Annett Hofmann, Pressesprecherin des SMWK. Schon ab Wintersemester 2011/12 soll an den Universitäten in Leipzig und Dresden das neue System eingeführt werden.

Dabei handelt es sich um eine Mischung aus Staatsexamen und Bachelor-Master-System. Die Polyvalenz entfällt komplett. Die Studenten werden für eine spezifische Schulart, also Grund-, Mittelschule oder Gymnasium ausgebildet. Die Regelstudienzeit wird somit auf acht bis neun Semester verkürzt. Damit die Qualität der Ausbildung in Zukunft besser gesichert werden kann, wird das Studium mit einem Staatsexamen abgeschlossen. Auch inhaltlich wird es einige Veränderungen geben. Zwar bleibt die Modularisierung erhalten, jedoch spezialisiert man sich bereits mit Beginn des Studiums inhaltlich auf das spätere Berufsfeld. Als weitere Änderung soll die komplette Lehramtsausbildung wieder in Leipzig und Dresden mög-



Abschluss-Scrabble Die Lehramtsstudiengänge verändern sich erneut

Foto: Tamara Senger

lich sein. Erst zu diesem Wintersemester war der Master für Grundschule und Lehramt in der Landeshauptstadt eingestellt worden.

„Mit einer Weiterentwicklung der Lehramtsausbildung wollen wir Studierende besser und zielgenauer auf das künftige Berufsfeld vorbereiten“, erklärt Hofmann. Es soll erreicht werden, dass sich wieder mehr Menschen für ein Lehramtsstudium entscheiden. Gerade Grundschullehrer würden zur Zeit dringend gebraucht werden, meint Hofmann. Mit dem Bachelor-Master-System seien vor al-

lem Abbrecher produziert worden, gerade im Bereich des Grundschullehramts. Zukünftige Grundschullehrer mussten inhaltlich dasselbe lernen wie zukünftige Gymnasialleh-

Stura kritisiert Änderungspläne

rer. Den Studenten, die noch auf Bachelor studieren, soll ein problemloser Wechsel in das neue System ermöglicht werden. Wie genau dieser

Wechsel aussehen soll, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Am 20. Oktober legte das Ministerium die Eckpunkte der Umstellung vor und lud Studentenvertreter zu einer Diskussionsrunde. Tillmann Steiner, der Lehramtsreferent des StudentInnenRates (Stura) der Uni Leipzig kam der Einladung nach und wurde enttäuscht: „Diese Veranstaltung verkam zur reinen Informationsrunde, da die Kabinettsvorlage am selbigen Morgen beschlossen wurde“, beklagt Steiner. Obwohl laut Aussage des Ministeriums zur Zeit

noch an den genauen Eckpunkten gearbeitet werde.

Zudem bemängelt der Stura, dass das Studium nicht inhaltlich umgestaltet, sondern nur verkürzt werde. Zwar soll der Praxisanteil während der theoretischen Ausbildung erhöht werden, jedoch wird das Referendariat um ein Jahr verkürzt. Es steht laut Steiner zu befürchten, dass der akute Lehrernotstand auf Kosten der Qualität beseitigt werden soll. „Mir graut davor, was in der Bildungslandschaft auf uns zukommt. Es wird einfach zerstört, ohne sich an eine ehrliche Reformierung der Studieninhalte zu wagen.“ Da die Verkürzung der Studienzeit nur für die Ausbildung zum Grund- oder Mittelschullehrer gilt, sieht der Stura darin einen Versuch, die Ungleichbezahlung der Lehrer zu legitimieren.

Ganz so schlimme Zeiten sieht Mirco Böhm, Mitglied des Fachschaftsrats Slavistik und selbst Lehramtsstudent, nicht aufkommen. „Ich finde die Änderung gut, da man mit dem polyvalenten Bachelor nicht berufsfähig war.“ Auch wenn es nun nicht mehr möglich ist, nach dem polyvalenten Bachelor einen anderen Master zu machen, sieht er insgesamt mehr Vorteile als Nachteile. Auch dass das Lehramt nun wieder an zwei Standorten studiert werden kann, sei seiner Meinung nach positiv zu bewerten. **Maria Hantschmann**

Protestort Wien

Kürzung der Studienbeihilfe abgewendet

Was als Sternmarsch gedacht war, endete als Besetzung im Mini-Format: Am 19. Oktober trafen sich einige hundert Demonstranten, um an die Besetzung des Auditorium Maximum (Audi-max) der Universität Wien vor etwa einem Jahr zu erinnern. Damals hatten sich zeitweise mehrere hundert Studierende in dem Gebäude verschanzt, um für bessere Studienbedingungen zu kämpfen. Am Audi-max angekommen, verschaffte sich die Gruppe Zutritt zu dem Gebäude und besetzte den Hörsaal erneut.

Ob die Teilnehmer geplant hatten, an die Ereignisse vom Vorjahr anzuknüpfen, oder ob es sich dabei um eine spontane Aktion gehandelt hat, ist unklar. Wie die Onlineausgabe der österreichischen Tageszeitung „Der Standard“ vermeldete, richteten sich 15 bis 20 Personen in der Nacht zum 20. Oktober im Audi-max ein, tanzten dort und übertrugen ihre Aktivitäten ins Internet. Universitätsrektor Georg Winckler erstattete Anzeige gegen die Eindringlinge: Der Lehrbetrieb müsse bis acht Uhr morgens des folgenden Tages ohne Störung wieder aufgenommen werden können, forderte der 67-Jährige. Tatsächlich verließen die Protestierenden laut „Der Standard“ am nächsten Morgen das Audi-max friedlich, aber von der Polizei begleitet.

Ein Auslöser der neuen Proteste war die geplante Kürzung der Studienbeihilfe für 24- und 25-Jährige, von der etwa 43.000 Studierende betroffen gewesen wären. Dieser Sparvorschlag wurde jedoch nach den Protesten der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH) bereits wieder zurück gezogen. „Das wollen wir ihnen geraten haben“,

Kaum Veränderungen nach Protestwelle

kommentierte die ÖH-Vorsitzende Sigrid Maurer diesen Schritt. Während Studentenvertreter beklagen, dass sich an den schon 2009 kritisierten Missständen kaum etwas geändert habe, warf Bildungsministerin Claudia Schmied (SPÖ) der ÖH derweil vor, „alle zusätzlichen Mittel, die für die Hochschulen zur Verfügung gestellt werden, immer nur als Millilöcher abzutun.“

Die Besetzung 2009 hielt etwa zwei Monate an. Mit Forderungen nach frei zugänglichen Masterstudiengängen und flexiblen Studienverläufen waren die Wiener Demonstranten unter anderem Vorreiter für eine Welle von Studentenprotesten, die im Herbst und Winter letzten Jahres auch nach Deutschland schwappte. **dh, sz**

Amerikanische Verhältnisse

Großbritannien will Studiengebühren-Grenze abschaffen

Die liberalkonservative Regierung in Großbritannien plant eine umfangreiche Universitätsreform, die Teil des Sparpaketes ist, welches das britische Haushaltsdefizit auf nahezu null reduzieren soll. Im Bereich der Lehre wird das ehemals vier Milliarden Pfund starke Budget um rund 80 Prozent gekürzt. Das hat zur Folge, dass das Studieren in Großbritannien deutlich teurer wird, da die Universitäten versuchen werden, das fehlende Geld über zahlende Studenten wieder hereinzubekommen. Bisher durften die Studiengebühren eine Jahresrate von 3290 Pfund (3800 Euro) nicht übersteigen. Doch diese Deckelung fällt jetzt weg. Experten schätzen, dass sich die Gebühren an den meisten Universitäten mindestens verdoppeln werden.

Der Staatsminister für Universitäten und Wissenschaft, David Willetts, legte am 3. November dem Unterhaus den Sparplan vor, der auf Vorschlägen der Sparkommission von Lord John Browne, Mitglied des Oberhauses, beruht. Dieser Plan sieht nicht nur vor, dass sowohl britische, als auch nichtbritische Studenten in Zukunft mehr für das Studium bezahlen müssen. Das Paket enthält auch Regelungen für die Abbezahlung der Studiengebühren, Vorschläge zur Förderung begabter Kinder aus sozial schwachen Ver-



Das britische Parlament

Foto: Ina Müller

hältnissen und eine Begrenzung der Rückzahlungsdauer auf 30 Jahre. „Diese Maßnahmen werden bessere Bedingungen für Studenten, Graduierte und Universitäten schaffen“, so Minister Willetts.

Ziel dieser geplanten Erhöhungen ist die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Universitäten. Landesweit gab es immer wieder heftige Studentenproteste. Auch die Dozenten-Gewerkschaft „University and College Union“ lehnt eine Erhöhung der Studiengebühren ab und nannte sie den „letzten Sargnagel für eine bezahlbare höhere Bildung.“ Der Präsident der Oxford University Student Union, David Barclay, ging noch einen Schritt weiter: Es wäre „ein Schlag ins Gesicht für Stu-

denten aus sozial schwachen Familien.“ Im ganzen Land könne man dann beobachten, wie „eine ganze Generation nach Schnäppchen für ihre Ausbildung jagt.“

Zu den Gewinnern der Reform würden die zwanzig führenden, in der Russell-Group zusammengeschlossenen Universitäten zählen. Schon seit langem fordert diese Gruppe die Liberalisierung der Studiengebühren, um mit amerikanischen Verhältnissen mithalten zu können. Dort kostet ein Master bis zu 100.000 Dollar. Nicht alle Universitäten können so hohe Studiengebühren verlangen wie die Russell-Group. Es ist zu befürchten, dass viele kleinere Institute schließen müssen. **Maria Hantschmann**

Stockgefühl

student!-Redakteurin Stefanie Schreier übt beim Bauchtanz den lasziven Hüftschwung

Ferne Länder, bunte Tücher und arabische Klänge kommen einem in den Sinn, wenn man an Orientalischen Tanz denkt. Schon seit einigen Jahren findet die aus Ägypten stammende Bewegungsart auch in Deutschland zunehmend Anklang. So hat der Uni-Sport jedes Semester Kurse für interessierte Studenten im Programm.

Aber auch andere Tänzerinnen, die ihr Können an Bewegungswillige weitergeben wollen, bieten Kurse zum Orientalischen Tanz an. Zum Beispiel gibt der Tanzclub Rot-Weiß unter Leitung der Bauchtänzerin Lina (Künstlername) Anfänger- sowie Fortgeschrittenkurse. „Ich tanze schon seit ich zwölf Jahre alt bin Orientalischen Tanz“, erzählt Lina, „davor habe ich mehrere Jahre Kunstturnen und Akrobatik gemacht.“ Ihre Leidenschaft für den Orient zeigt sich auch in der Wahl für ein Arabisch- und Islamstudium, was sie vergangenes Jahr an der Uni Leipzig abschloss.

Sie trainiert außerdem zwei Ensembles, die regelmäßig Auftritte haben. Antje Lempart, eine der Tänzerinnen erzählt: „Bei Lina kann man den Bauchtanz sehr gut lernen, weil sie die Bewegungen genau aus-



Immer wichtig: Haltung bewahren

Foto: Ina Müller

einander nimmt. Außerdem vermittelt sie Hintergrundwissen über die Kultur des Orients. Es gibt zum Beispiel Tänze, bei denen man keine bauchfreien Oberteile tragen darf. Sonst sind freizügige Kostüme ja sehr typisch für den Bauchtanz.“

Auch mich begeistern die bunte Kleidung, die Tücher mit rasselnden Münzen um die Hüften und das

Körpergefühl, welches der Tanz vermittelt und so möchte auch ich einmal mittanzen. Ich möchte wissen, ob diese anmutigen Bewegungen wirklich so schwierig sind, wie alle sagen. Da ich immer gerne geturnt habe, fallen mir die Aufwärmübungen, bestehend aus Dehnung und leichter Erwärmung, nicht schwer. Es erinnert mich

zunächst an Yoga, weil wir unseren gesamten Körper dehnen und strecken. Doch als es dann schließlich darum geht meine Hüften in Form einer Acht in alle möglichen Richtungen zu bewegen, merke ich, dass ich doch nicht so gelenkig bin, wie ich gedacht habe. Und bei den bauchtanztypischen Schwingbewegungen – im Orientalischen Tanz Schimmy genannt, weiß ich plötzlich gar nicht mehr, welche Muskeln ich in Gang setzen soll.

„Bei mir hat es ungefähr ein halbes Jahr gedauert, bis ich diese Figur konnte und ein Gefühl für die Bewegungen bekam. Ich hätte es mir auch einfacher vorgestellt. Am Anfang fühlte ich mich wie ein Stock und war sicher die steifste Schülerin, die man sich vorstellen kann“, erklärt die Tänzerin Peggy Scherf. Auch sie hat wie ihre meisten Mittänzerinnen einmal beim

Uni-Sport einen Kurs belegt und kann mittlerweile gekonnt ihre Hüften zur Musik schwingen. „Ich wollte einfach mal schauen, wie das so ist und dann hat es mir sehr gut gefallen“, erzählt Marika Stark. Mittlerweile tanzt sie schon seit zwei Jahren bei Lina im Ensemble.

Die Besonderheiten beim Bauchtanz sind neben den bunten, teils freizügigen Kostümen und den klirrenden Tüchern die isolierten Bewegungen. Es ist wichtig, dass man die Hüften schütteln kann, während die Schultern vollkommen ruhig bleiben und anders herum. Dazu sollte man außerdem die Rücken- und Bauchmuskulatur anspannen und auf keinen Fall ein Hohlkreuz machen. Sonst kann man leicht Rückenprobleme bekommen. Das alles auf einmal zu beachten ist das, was ich zunächst überhaupt nicht schaffe. Wenn ich nur eine Körperpartie bewegen will, wackeln auch alle anderen mit. Trotzdem bereitet es mir viel Spaß und als ich die Gruppe eine Choreographie auf-führen sehe, möchte ich auch unbedingt so tanzen können. „Vielleicht beginne ich ja einen Kurs“, denke ich.

„Mich begeistert der Tanz vor allem, weil die Musik so schön ist, ich mich beim Tanzen sehr gut entspannen kann und weil ich immer gleich an Urlaub denken muss, wenn ich die Klänge höre“, begründet Franziska Schäfer ihre Leidenschaft für den Bauchtanz. Auch ich kann dem nur zustimmen und finde außerdem die Bewegungen sehr grazil. Als ich am nächsten Tag aufwache, merke ich dann wie mein gesamter Körper schmerzt und nun weiß ich, welche Muskeln ich bewegt habe. **sos**

Anzeige

 **Bis zu 10% Rabatt beim Kauf eines Macs.***

 **Office** Microsoft®

Jetzt neu als

 **DOWNLOAD**

Microsoft Office Professional Plus 2010
Microsoft Office 2011 für Mac

79,90€

Für Studenten, Hochschullehrer & Professoren

Software und Hardware besonders günstig für Schüler, Studenten, Dozenten und Bildungseinrichtungen.

 **YCU**
www.ycu.de

Houston, wir brauchen ein Auto!

Unser Redakteur Florian Martin wanderte im Sommer in die USA aus und berichtet jetzt monatlich vom Leben hinterm Teich:

Das nicht Auszudenkende ist passiert. Unser Auto, der einzige Weg aus den Suburbs, zum Einkaufen, Ausgehen und zur Arbeit – in anderen Worten: unsere Freiheit – hat den Geist aufgegeben. Dabei waren wir kurz davor, uns endlich ein zweites Auto zu kaufen. Jetzt teilen wir uns zu dritt das Auto meiner Schwiegermutter.

Aber es gibt auch gute Nachrichten: Vor zwei Wochen bekam ich am späten Nachmittag einen Anruf vom Chefredakteur einer kleinen Zeitung, bei der ich mich als freier Journalist beworben hatte. Er fragte mich, ob ich auch Sport mache. Hatte ich zwar noch nie, aber natürlich sagte ich ja. Gut, dann sollte ich bitte um 19 Uhr zu einem High-School-Footballspiel gehen und den Bericht um 23 Uhr fertig haben! Ich hatte zwar schon ein paar Spiele gesehen und kenne die Grundregeln, aber einen Spielbericht schreiben und als Experte zu klingen, das ist schon was anderes. Trotzdem nahm ich

an, wissend, dass dies meine eine Chance sein könnte, noch mehr Aufträge und so langsam meinen Fuß in die Tür zu bekommen. Als ich meinen Artikel zwei Tage später in der Zeitung las, dachte ich, der könnte durchaus aus der Feder eines Football-Kenners stammen. Was andere Leser dachten, ist natürlich eine andere Frage.

Das Halloween-Wochenende verbrachten wir auf der Party einer Kollegin von Jessica, verkleidet als „Pimp and ho“ (das übersetze ich jetzt nicht). Nur so viel sei gesagt: Ich war nicht der Pimp. Am eigentlichen Halloween-Abend, als alle Kinder von Tür zu Tür gehen, setzte ich mich als Kürbisgeist verkleidet vor das Haus. Die Schüssel mit den Süßigkeiten hatte ich auf dem Schoß, was einige Kinder davon abhielt, sich daraus zu bedienen. Diejenigen, die sich traute, erschreckte ich ordentlich. Am Ende waren trotzdem fast alle der Süßigkeiten im Wert von über 60 Dollar weggeputzt.

In der nächsten Ausgabe weiß ich dann, ob wir endlich den lang-ersehnten Zwei-Auto-American-Dream erreicht haben.

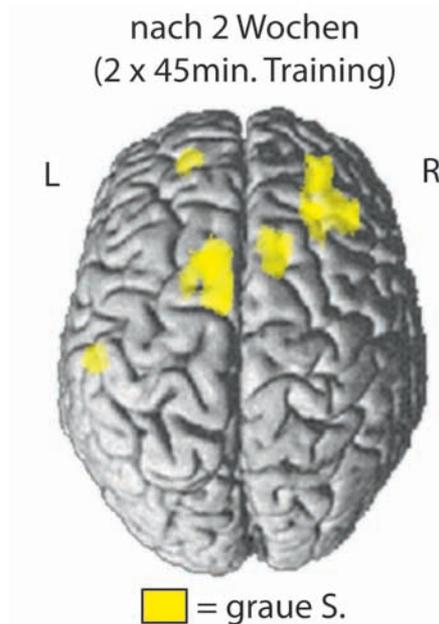
Sport bringt graue Zellen auf Trab

Studie stellt Zusammenhang zwischen Balancetraining und Hirnveränderung her

Einmal pro Woche 45 Minuten Gleichgewichtstraining bringt das Gehirn auf Trab. „Bereits nach zwei Wochen verändert sich die Struktur des Gehirns in den Bereichen der Motorik und des Gedächtnisses“, so Marco Taubert. Zu diesen Ergebnissen kam seine Studie am Leipziger Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften.

Taubert untersuchte darin facettenreiche Lernprozesse. Hierfür wählte er eine Balancier-Aufgabe aus. „Diese wird auch im Sportstudium gelehrt und stellt einen starken Veränderungsstimulus dar“, so der Doktorand der Sportwissenschaften. Bisher gibt es nur wenige Studien zu Hirnveränderungen unter komplexen Bewegungen.

Die Probanden führten diese Übung jede Woche aus: Auf einer freischwingenden Balancierplattform hieß es 30 Sekunden lang das Gleichgewicht halten. Innerhalb einer Dreiviertelstunde musste die Übung 15 mal wiederholt werden. Gemessen wurde der Erfolg des Balanceaktes durch die Dauer, in der sich das Trainingsgerät in Waage befand. Die Probanden steigerten ihre Leistung kontinuierlich: Am ersten Tag hielten sie im Schnitt sechs Se-



Nachweislicher Erfolg: Im Gehirnscan zeichnen die Forscher die Trainingsfortschritte auf.

kunden lang durch, am Ende waren es im Schnitt 20 Sekunden.

Mittels Magnetresonanztomographie (MRT) wurden die Veränderungen in den Gehirnen der Probanden nachgewiesen. Das MRT erzeugt Schnittbilder vom Gehirn, welches

im Wesentlichen aus grauer und weißer Substanz besteht. Grau bezeichnet die Nervenzellen, weiß deren Verbindungen und Fasern. Die Probanden unterzogen sich vier mal einer Messung: Einmal vor dem Training, jeweils in der dritten und fünf-

stetige Veränderungen
über 6 Wochen

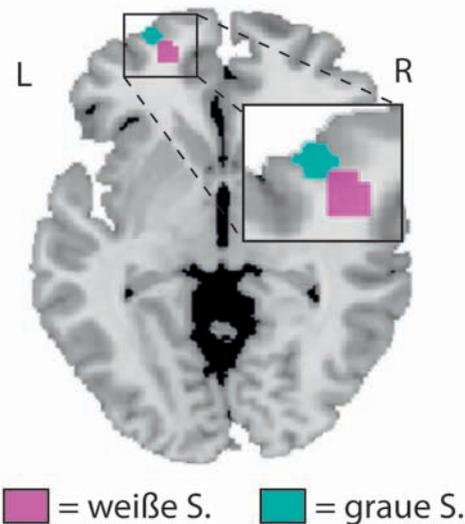


Foto: MPI

ten Woche und eine Woche nach Abschluss des Trainings.

Im Verlauf der Studie veränderten sich die Strukturen der Probanden-Hirne. „Sowohl die graue als auch die weiße Substanz des Gehirns ist zum einen dichter geworden und hat

auch im Volumen zugelegt“, erklärt Taubert. Nach zwei Wochen bemerkte man einen Anstieg der grauen Substanz in den Arealen, die für Sensorik zuständig sind. Dies nahm zum Ende der Testreihe wieder ab. Stetig angestiegen sind hingegen Arealen, die mit Langzeitspeicherung zu tun haben.

Das Fazit der Studie ist, dass sich das Gehirn bereits nach zwei Trainingseinheiten massiv verändert. „Bisher ging man davon aus, dass Gehirne im Erwachsenenalter nicht mehr derart plastisch, also anpassungsfähig sind“, erläutert der Forscher.

Als nächsten Schritt planen die Forscher Patienten- und Altersstudien. Es ist bekannt, dass im Alter die Gleichgewichtsregulation abnimmt. Gleichgewichtsstörungen sind häufige Symptome bei vielen neurologischen Erkrankungen wie Morbus Parkinson. „Interessant wäre, ob ältere Versuchspersonen in der Lage sind, die komplexe Gleichgewichtsaufgabe zu erlernen“, skizziert Taubert sein Forschungsvorhaben. Ziel der Folgestudien sei es, herauszufinden, ob sie auf hirnpfysiologischer Ebene ebenso anpassungsfähig sind wie junge Menschen.

Jan Nitzschmann

Wieso, Weshalb, Warum ...

... ist Beamen eigentlich

noch immer nicht möglich?



Michael Bordag

- geboren am 07. Juli 1952 in Dresden
- 1971-77 Studium an der Universität Leningrad
- 1980 Promotion und 1991 Habilitation an der Universität Leipzig
- Forschungstätigkeit am JINR Dubna
- wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Theoretische Physik der Universität Leipzig

Frei nach dem Motto: „Dumme Fragen gibt es nicht!“, lässt sich **student!** in dieser Rubrik alltägliche Sachverhalte von Leipziger Wissenschaftlern erklären. In dieser Ausgabe erklärt Michael Bordag, ob Beamen irgendwann doch noch zum bequemen Transportmittel in den Hörsaal taugen könnte oder doch vollkommen unmöglich ist. Bordag ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Theoretische Physik der Universität Leipzig. Patricia Schumacher hat sich diesmal für euch auf die Experten-Suche gegeben.

Michael Bordag: Beamen ist ein Begriff aus der Sciencefiction und bezeichnet die Übertragung materialer Körper von einem Ort an einen anderen (entfernten) Ort, wobei der Körper am Ursprungsort verschwindet und am Zielort aus dem Nichts erscheint. Der Begriff ist durch das „Beam me up, Scotty“ aus dem Hollywood-Movie Raumschiff Enterprise in die Kulturgeschichte eingegangen. Semantisch bedeutet beamen die Übertragung durch einen Strahl bzw. eine Strahlung. Die diesem Verständnis am nächsten kommende physikalische Erscheinung ist die Signalübertragung durch elektromagnetische Strahlung, insbesondere durch Radio- be-

ziehungsweise Funkwellen. In den frühen Jahren der Funkübertragung hatte diese für die meisten Menschen etwas Geheimnisvolles an sich und inspirierte ihre Phantasie. Ergebnisse waren neben den Strahlen des Ingenieurs Garin im Roman von Tolstoj mannigfaltige Phantasien über Todesstrahlen. Diese findet man bei Autor H.G. Wells ebenso wie in Versuchen, die seinerzeit von manchen Militärs ernstgenommen wurden, damit Flugzeuge abzuschießen. Man muss natürlich anerkennen, dass diese Phantasien die Erfindung des Lasers vorweggenommen haben, ebenso wie Jules Verne mit seinen Erzählungen manches andere.

Im Zusammenhang mit der Quantenmechanik wird beamen als Teleportation von Zuständen diskutiert. Hierbei handelt es sich um eine Eigenart des Messprozesses in der Quantenmechanik. Wenn man einen Zustand mit zwei Photonen präpariert, die sich in entgegengesetzten Spinzuständen, Eigendrehzuständen, (ein Spin hoch, der andere runter) befinden und sich diese dann voneinander fortbewegen lässt, so wird eine Messung des Spins

des einen Teilchens mit Notwendigkeit die Feststellung des umgekehrten Spins am anderen Photon bei entsprechender Messung implizieren. Man sagt, die Zustände dieser Teilchen sind miteinander verschränkt. Diese Implikation unterliegt nicht den Einschränkungen der Signalausbreitung in der Relativitätstheorie sondern ist augenblicklich vorhanden und trägt den Namen Einstein-Podolsky-Rosen-Argument. Dies ist die Erscheinung in der Quantenmechanik, die dem Beamen am nächsten kommt. Sie ist experimentell auf dem Niveau von Atomen, also von mikroskopischen Teilchen nachgewiesen, Fortschritte in Richtung größerer Objekte bis hin zu makroskopischen sind zu erwarten.

Es bleibt nur noch zu sagen, dass das Beamen als Transport materieller Objekte von einem Ort an einen anderen, ohne diese durch den Raum zu bewegen, Sciencefiction bleiben wird.

Anzeige

Schön sanierte Zimmer 99,-Euro im Monat, provisionsfrei in 2-, 3-, 4-Raum-Whg. Schleußig, Eutritzsch, Mitte, Laminat, hell, W-Lan Flat inklusive, 45,- Euro NK pauschal.

Telefon 0171/44 89 247 oder 0178/ 849 68 99



Von Planeswalkern und anderen Kreaturen...

Ein Besuch bei Leipzigs aktiver Magic-the-Gathering-Szene



Mit der richtigen Strategie ein echter Glücksgriff Foto: Martin Engelhaus

Magic ist ein Duell zwischen zwei Spielern, (im MTG-Jargon Planeswalker), die Zaubersprüche wirken oder Kreaturen beschwören, um den Gegner von zwanzig auf null Lebenspunkte zu bringen. Dabei spielt

Eine Mischung aus Schach und Poker

nicht nur Glück sondern, durch die vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten der Karten untereinander, auch die Strategie eine enorme Rolle. „Im Grunde kann man sich das ganze wie eine Mischung aus Schach

und Poker vorstellen“, fasst Axel Winkler es zusammen.

Für Evelyn Dunker, die einzige Frau in der ungefähr dreißigköpfigen Runde, ist es genau das, was das Spiel interessant macht. „Magic ist sehr ausgewogen“, findet die Germanistikstudentin. „Bei anderen Sammelkartenspielen hat man meist schon gewonnen, wenn man eine besonders starke Kreatur ausspielt. Aber bei Magic kann man auch mit relativ schwachen Karten und einer cleveren Idee gewinnen.“

Das beste Beispiel dafür ist Benjamin Jeschke. Mit der richtigen Strategie und etwas Glück hatte er es geschafft, sich für ein Pro-Turnier

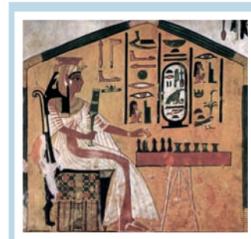
in Los Angeles zu qualifizieren. Bei einem Qualifying in Leipzig setzte er sich gegen 50 weitere Konkurrenten durch und erhielt so die Gelegenheit, an einem jener prestigeträchtigen Turniere teilzunehmen, die besonders guten Spielern vorbehalten sind und bei denen Preisgelder von bis zu 40.000 Euro winken. Mit vier Siegen und vier Niederlagen verpasste Jeschke nur knapp die zweite Runde.

Die wenigsten Spieler können oder wollen Magic jedoch auf einem internationalen Level betreiben. Für die meisten ist es ein ganz normales Hobby. Axel Winkler beispielsweise spielt nicht nur, er sammelt auch gewissenhaft. Monatlich investiert er bis zu 100 Euro, um schließlich jede Karte einer Edition mindestens einmal zu besitzen. „Mittlerweile gibt es Karten, die einen Einzelwert von 30 bis 40 Euro besitzen. Das kann bei einigen ganz schön ins Geld gehen“, gibt er zu.

Egal ob Sammelleidenschaft, ein Faible für Strategie oder auch einfach eine Faszination für den Fantasy-Hintergrund, die Gründe, Magic zu spielen sind vielfältig. In einem Punkt sind sich an diesem Abend aber die meisten einig: „Gibt es eine Alternative zu Magic?“ „Nein!“

Martin Engelhaus

Magic-Treff montags 19 Uhr; Delitzscher Straße 72; www.spielzeugland-werner.de



Eine kleine Geschichte der Spiele

Die Lust am Spielen ist eine alte Leidenschaft. Als eines der ersten echten Zeugnisse des menschlichen Spieltriebs gelten Senet Spieltische, die zur Grabbeilage des Pharaos Tutanchamun gehörten. Senet ähnelte in Aufbau und Regelwerk dem heutigen Backgammon. Im Gegensatz zu heute diente das Spiel nicht allein dem Zeitvertreib, sondern besaß auch eine mythologische Bedeutung. Im Vorbeigehen, so die wörtliche Übersetzung des Wortes Senet, mussten die Spieler die verschiedenen Stadien des Lebens passieren. Diese Art von Schicksalspiel ist kennzeichnend für die Anfänge der Spielkultur. Auch im alten Rom dienten Würfelspiele und das bekannte Spiel Mikado zunächst der Schicksalsbefragung. Später wurde das Würfel werfen mehr und mehr zur Wette auf das eigene Glück. Da mancher Zocker so der Spielsucht verfiel, wurde das Spielen in all seinen Formen lange Zeit, vor allem von der Kirche, als unmoralischer und geistloser Zeitvertreib verpönt. Das klassische Kartenspiel trägt daher auch den Namen „des Teufels Gebetbuch“. Mit der sozialen Komponente von Spielen an sich beschäftigte sich der niederländische Kulturhistoriker Johan Huizinga. In seinem für die Wissenschaft des Spiels, der Ludologie, bedeutenden Werk „homo ludens“ stellt er das Spiel als elementare Entwicklungsform von Kultur dar. Der homo ludens entwickelte außerdem die Fähigkeit zum selbstständigen Handeln erst durch das anfängliche Ausprobieren von Handlungsmöglichkeiten im Spiel.

Bei heutigen Diskurs um Spielkultur steht das Computerspiel und dessen Wirkung auf das Sozialverhalten im Vordergrund. Während in unserer Gesellschaft exzessives Computerspielen eher mit sozialer Tragheit assoziiert wird, genießt mancher Zocker in Südkorea den Status eines professionellen Spielers, der sogar auf Turnieren antritt und für seine Leistung bezahlt wird. Letztlich aber ist der Kult um das Spiel, in seiner Vielfalt von begeisterten Fußballfans bis hin zu Gildenverbänden des weltweit größten Onlinespiels „World of Warcraft“, in allen Kulturen lebendig. tl

Hopp hopp, rin in Kopp!

Eine Reise in die feuchtfrohliche Welt der Trinkspiele

Gesellschaftsspiele aller Art sind der beste Beweis für den Einfallsreichtum des Menschen - ganz besonders dann, wenn er noch einen Schritt weiter geht und diese Spiele mit gepflegter Zecherei kombiniert. Von Kartenpusten bis zum sogenannten „Spielersaufen“ bei Fußball-Übertragungen ist dem angeheiterten Spieler jeder Anlass gerade recht.

Ihre Ursprünge finden die guten und, im wahrsten Sinne des Wortes, alten Trinkspiele schon bei den antiken Griechen. Bereits Sophokles lobte in den höchsten Tönen Kottabos, ein Trinkspiel, das etwa im 4. Jahrhundert vor Christus in den griechischen Kolonien Siziliens erfunden wurde.

Für Nachahmer hier die recht einfachen Regeln: Bei Kottabos kommt es darauf an, auf dem Sofa liegend und in einem möglichst hohen Bogen einige Tropfen Wein aus dem Glas in eine Schale zu schleudern. Gewonnen hat derjenige Spieler, dessen Schale am Ende am vollsten ist. Richtig Spaß macht das Spiel

aber erst, wenn zuvor auch schon einige Gläser (oder Flaschen) Wein getrunken wurden. Um später aufwändige Putzaktionen zu vermeiden, empfiehlt es sich aber, Kottabos ins Freie zu verlagern. Der Sommer kommt gewiss!

Nun zu einem moderneren Trinkspiel, bei dem vor allem das Trinken selbst endlich im Vordergrund stand. Gestatten: Frau Horst. Zubehör hierfür sind nur zwei Würfel. Ein Spieler

Auch der Verlierer hat am Ende gute Laune

beginnt, indem er mit beiden Würfeln würfelt. Hat er eine Neun, muss sein rechter Nachbar sofort ein Glas leeren. Bei einer Sieben trinkt sein linker Nachbar. Würfelt er einen Pasch, wird er zu Frau Horst und darf nur noch als „Frau Horst“ oder mit „Sie“ angesprochen werden. Verstößt ein Spieler dagegen, greift er sofort zum Glas. Ein Spieler bleibt solange Frau Horst, bis ein anderer Spieler

ein Pasch würfelt. Auch Verstöße gegen folgende Regeln führen zu einem Griff zum Schnapsglas: Das Wort „trinken“ darf nicht benutzt werden. Gegenstände dürfen nicht von Hand zu Hand überreicht werden. Sie müssen Zwischenstation auf dem Tisch oder dem Boden machen. Zudem obliegt es Frau Horst, sich ein Wort zu überlegen, das während ihrer „Amtszeit“ nicht benutzt werden darf.

Zuletzt noch ein Vorschlag für diejenigen, die lieber die traute Zweisamkeit genießen: Dame saufen. Zunächst sollte man sich noch einmal die Dame-Spielregeln ins Gedächtnis rufen. Statt der Dame-Steine werden kleine Schnapsgläser möglichst zweier verschiedener Arten auf dem Spielfeld verteilt. Die Gläser werden nun bewegt und übersprungen. Wer ein Glas verliert, muss es austrinken. Gewonnen hat, wer alle gegnerischen Gläser geschlagen oder blockiert hat. Sicher hat aber auch der Verlierer am Ende gute Laune.

Natürlich gibt es noch viele andere einfallsreiche Trinkspiele und Varianten von Spielen, in denen der

Griff zum Glas implementiert wurde. Doch sie alle nur erklärt zu bekommen, macht natürlich nicht ansatzweise soviel Spaß, wie sie selbst zu spielen. Wir empfehlen also ein hohes Maß an Eigeninitiative, Kreativität und eine gute Tagesform. Prost!

Solveig Meinhardt

Für eine Vertiefung des Themas: www.trink-spiele.de



Mensch ärgert sich nicht Foto: im

Die student!-Spielekiste

Die Redaktion präsentiert Spezialitäten aus der Welt der Gesellschaftsspiele und darüber hinaus

Mal wieder Lust auf ein Gesellschaftsspiel, doch keine Ahnung, welcher Titel sich wirklich lohnen könnte? Die **student!**-Redaktion hat sechs Spiele ausprobiert, die, jeweils auf ihre Art, zumindest dem Anschein nach aus der Masse hervorstachen. Entscheidet selbst, ob sich auch für euch eine Schnupperstunde mit einem von ihnen lohnt:

„Identik“ Asmodee ca. 30,00 Euro

„Identik“ ist ein erfrischend anderes Spiel. Schon das Design besticht mit einer klaren, kitschlosen Optik und lustigen Details der oft skurrilen Zeichnungen. Hat man sich erst durch die etwas komplizierte Bewertungsstrategie der Spielanleitung gekämpft, klappt die Umsetzung von „Identik“ in Aktion überraschend gut. Jeder Spieler wechselt in einer neuen Runde seine Rolle vom Meister zum Künstler und Kritiker. Der Meister beschreibt ein Bild so genau wie möglich, damit seine Künstler alle Details aufnehmen können, anschließend wird bewertet. Der Spaß dabei: Wer zu detailgetreu zeichnet und sich „verkünstelt“ verliert Zeit, und Gewinner ist nicht, wer schön zeichnet, sondern wer alle Einzelheiten aufnimmt. Hat auch keiner die Brille auf der Rubennase des Schneemenschen vergessen, sind vier Paar Schuhe im Bild zu sehen und hat das Krokodil genug Zähne? Bei den teils linksichigen Zeichnungen bleiben die Lacher nicht aus, deshalb nicht vergessen am Ende jeder Runde die Bilder auszustellen!

Carolin Knopp

„Das Monster aus der Spätvorstellung“ Krimsus Krimskramkiste ca. 12,50 Euro

Filmfans und Nerds können nun ihre Hobbys produktiv verbinden, denn „Das Monster aus der Spätvorstellung“ vereint Pen and Paper Rollenspiele mit B-Movies. Ziel des Spiels ist es, einen schlechten Film herzustellen. Jeder Spieler erstellt sich einen Schauspieler, der eine Rolle in einem B-Movie übernimmt. Dieser Schauspieler ist, ähnlich wie Arnold Schwarzenegger, häufig auf einen bestimmten Stereotyp spezialisiert, und idealerweise entspricht seine Rolle auch diesem Stereotyp. Gemeinsam mit seinen Schauspielkollegen wird nun ein Film gedreht, in dem die Schauspieler ihre Rollen verkörpern. Dabei wird viel Wert auf die Filmmechanik gelegt: Durch bewusste Verwendung von Rollenklischees, wie dem Einbringen von Einzeilern, erhalten die Schauspieler

Ruhm. Die Handlung des Films wird durch den Spielleiter vermittelt, mit ihm steht und fällt das Spielvergnügen. Generell lässt sich sagen, dass das Monster aus der Spätvorstellung nur etwas für Leute ist, die ihren Spaß an Pen and Paper oder anderen Rollenspielen haben und sich ein bisschen mit der Mechanik schlechter Filme auskennen. Sind diese Grundvoraussetzungen gegeben, hält

fen wurde, müssen die Schützen teilweise bis zu 18 Würfel addieren und durch die Augensumme ihres Opfers teilen. Hinzu kommen noch Sonderkarten, am PC würde man von Cheats sprechen, mit denen die Spieler die Möglichkeit haben, das Spiel bei der Art und Weise, wie die Spieler ihre Züge durchführen: Diese erfolgen nicht über Würfel, sondern über das sogenannte Rondell, auf dem die verschiedenen Aktionen wie

Ermittlung des Siegers zeigt sich jedoch: Die größten Gewinnchancen hat nicht unbedingt der erfolgreichste Militärstrategen oder der reichste Kapitalist, sondern derjenige, der sein Geld am günstigsten investiert. Eine weitere Innovation findet sich bei der Art und Weise, wie die Spieler ihre Züge durchführen: Diese erfolgen nicht über Würfel, sondern über das sogenannte Rondell, auf dem die verschiedenen Aktionen wie

nung an das gleichnamige TV-Format erwarten euch beim Brettspiel 36 verschiedene Spiele aus den unterschiedlichsten Disziplinen. Von Action, über Geschicklichkeit bis Köpfchen wird alles geboten, um keine Langeweile aufkommen zu lassen. Für euer persönliches Wohnzimmer-Duell braucht ihr zwei bis sechs Freiwillige, von denen einer die „Stefan“-Rolle übernimmt. Die übrigen Spieler bilden das Kandidatenteam aus dem abwechselnd einer gegen „Stefan“ antritt und ein anderer den recht undankbaren Job des Moderators ausübt. Dieser bestimmt pro Runde in welcher Disziplin ihr antretet. Die Rundenzahl und somit die Spieldauer könnt ihr selbst festlegen: Vom 45-Minuten-Intermezzo bis hin zu einem abendfüllenden Programm habt ihr die Wahl. Durch den abwechslungsreichen Disziplinen-Mix wird niemand bevorteilt und der Ausgang der Partie bleibt bis zum Ende offen – selbst bei langer Spieldauer. Und wenn euch die Materialflut und die umfangreiche Anleitung nicht abgeschreckt haben, könnt ihr einigen Lachkrämpfen entgegenfiebern.

Madlen Kampf

„Der magische Kubus“ Scherz Verlag ca. 10,00 Euro

Es gibt Filme - wie „Fightclub“ - die werden einem immer wieder empfohlen, aber man erfährt nie, worum es eigentlich geht. „Würde alles verraten!“, heißt es dann. Beim magischen Kubus ist es ähnlich. Nicht weniger als „Erlebnis, das Ihr ganz persönliches Geheimnis offenbart“ verspricht das Spiel. Schon neugierig geworden? Dann lies am besten nicht weiter! Je mehr man darüber weiß, desto schlechter funktioniert es. Denn den Kubus kann man selber nur ein Mal spielen. Danach - nie wieder. So viel sei verraten: Der magische Kubus ist ein Gedankenspiel in Buchform. Es geht um Imagination und Interpretation. Ein bisschen wie Freuds Tintenlecke. Manche halten es für großartige Psychologie, andere finden es unsinnig. Jeder macht aus dem Kubus also das, was er will. Die einen beschäftigt er nur eine halbe Stunde, andere denken noch wochenlang über das Spielerlebnis nach. Auf jeden Fall macht es Spaß, allein, zu zweit oder in einer großen Gruppe als Partyspiel. Entdecke das Geheimnis des mysteriösen Kubus - es steckt in dir selbst.

Christoph Langenberg

„Imperial 2030“ PD Verlag ca. 39,80 Euro

Wer sich an das Brettspiel „Imperial“ oder dessen modernere Adaption „Imperial 2030“ heranwagt, sollte zwei echte Brettspielklassiker mögen: Monopoly und Risiko. Kapitalismus und militärische Expansion, beide Faktoren sind bei der Spielidee von Imperial eng miteinander verbunden. Als mächtige Investoren halten die Spieler Kredite an einer oder mehreren Nationen und nehmen so direkten Einfluss auf deren Steuer- und Militärpolitik. Bei der



Bunt zusammengewürfelt: Einige, der von uns getesteten Spiele

Foto: Ina Müller

„das Monster“ viel Spaß bereit. Aus bewussten Fehlbesetzungen und der großen Improvisationsfreiheit des einfach gehaltenen Regelwerks entstehen viele lustige Situationen, die allerdings auch eine gewisse Flexibilität seitens des Spielleiters erfordern. Wer bei bei solchen Abendbeschäftigungen keine Berührungängste hat, kann zugreifen.

Martin Peters

„Frag“ Pegasus Spiele ca. 39,95 Euro

Waffen, Gesundheit, Schnelligkeit - „Frag“ ist ein Ego-Shooter für den heimischen Wohnzimmerisch. Gefährlich für die Einrichtung besteht allerdings nicht, denn Karten und Würfel ersetzen Maus und Tastatur. Leider geht dabei auch die Action und Einfachheit verloren, welche die meisten computergestützten Ego-Shooter auszeichnen. Um festzustellen, ob und wie stark jemand getroffen

„Schlag den Raab“ Ravensburger ca. 19,98 Euro

Schon mal Brett-Billard, Liedersummen und Topographie-Aufgaben in nur einem Spiel bewältigt? Schlag den Raab macht's möglich. In Anle-

Zu finden sind die Spiele unter: www.Spiele-Offensive.de www.amazon.de

**KARAOKE
MONTAG**
Studentenpreise - Eintritt frei
Flowerpower
**LE-Südvorstadt
Riemannstr. 42**

student!

Sonderausgabe zum
10. Geburtstag

Die unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten

Auflage 10.000 Stück

November 2010

kostenlos

Anerkannt

Redaktionschaos in der Sechser-WG

Schlafmangel, Geldnot, zu viele Zigaretten - **student!** vor zehn Jahren

Nicht schlecht staunten Chefredaktion und Vereinsspitze von **student!**, als die Leipziger Volkszeitung (LVZ) sie vor ein paar Monaten zum Kaffeekränzchen einlud. Der angebotene „Ideenaustausch“ entpuppte sich schnell als freundliches Übernahme-Angebot. Ins gemachte Nest wollten sich die Leipziger Blattmacher setzen, denn das hauseigene Studentenmagazin findet kaum Anklang, aber der **student!** wird gelesen. Und das nun schon seit zehn Jahren. Nicht schlecht staunten auch die LVZler, als sie die Stories aus dem Redaktionsalltag hörten: Das ganze Blatt beruht auf dem ehrenamtlichen Engagement derer, die eigentlich mit Seminaren und Vorlesungen schon genug zu tun haben. Dass Artikel professionell recherchiert, geschrieben, redigiert und gelayoutet werden, vom Vertrieb über Anzeigenakquise bis zu den Finanzen alles von Freiwilligen erledigt wird - damit schienen sie nicht gerechnet zu haben. Die LVZler waren dann aber ganz gefasst, als das Team seinen heiß geliebten **student!** nicht rausrücken wollte. Allein ihr Angebot beweist, dass unser Blatt anerkannt ist. Dafür hat die Redaktion jahrelang hart gekämpft. Und sie hat es verdient.

An Freizeit und Freundin war in der Gründungsphase von **student!** nicht zu denken. „Frauen hätten da Schlange stehen können, aber es war unser Projekt“, sagt Carl Ziegner. „Manchmal haben wir schon überlegt, ob wir uns lieber etwas zu Essen kaufen oder mit dem Geld die nächste Ausgabe unterstützen“, fügt Henri Kramer hinzu. Geld wird in der Anfangszeit von **student!** dringend gebraucht - und es ist nicht vorhanden.

Rückblick: Im April 2000 sitzen Daniel Schulz, Carl Ziegner und Henri Kramer im „Beyerhaus“ in der Südvorstadt und spinnen über die

Glückliche Fügung der richtigen Leute

Gründung einer eigenen Zeitung - im November 2000 folgt die erste Ausgabe. Einige Jahre später sind die drei wieder im Beyerhaus, trinken Bier, rauchen eine Zigarette und resümieren über

ihr „Baby“, ihre „unabhängige Leipziger Universitäts- und Hochschulzeitung“. „Wir haben wahrscheinlich ein Leuchten in unseren Augen, wenn wir davon erzählen“, sagt Ziegner mit einem zufriedenen Lächeln.

Doch so einfach war die Gründung nicht: Zunächst musste mit sieben Leuten ein eigener Verein gegründet werden. So kamen kurzerhand vier weitere Freunde - Katrin Gröschel, Susanne Kliner, Marco Zschieck und Sebastian Gievert - hinzu: Die Anfangszeit scheint heute wie eine glückliche Fügung der richtigen Leute zur richtigen Zeit. Mit der gefundenen Mannschaft müssen Fragen über Spaltenbreiten, Schriftarten und die Größe der Zeichen geklärt werden. Wie der Name gefunden wurde? „Wir hatten keinen Besseren“, sagt Kramer. Doch „es war ja logisch“, sagt Ziegner, „wir sind ja selbst Studenten gewesen“. Wichtig war uns, dass es klein geschrieben wird.“ „Und das Ausrufezeichen musste dran“, so Kramer. Mit dem Namen



Daniel Schulz und Carl Ziegner und ihr „Baby“

Foto: Andreas Möllenkamp

„An alle Verrücktheiten dieser Zeit erinnert sich niemand mehr, doch manche der Ereignisse in den Anfangsjahren sind noch fest im Gedächtnis der Macher verankert: „Daniel und ich wohnten 2000 in einer 6er WG in der Gustav-Adolf-Straße; Susanne wohnte unten drunter und die anderen ganz in der Nähe. Mein Zimmer wurde zum Redaktionssitz, erzählt Ziegner. Das Hauptquartier schien dabei 24 Stunden am Tag geöffnet zu sein. „Ständig waren Leute da. Auf meinen zwei Sofas schlief auch ständig jemand.“

„Es war wie in einer Kaserne: Wachwechsel, um permanent an der Ausgabe zu arbeiten“, so Schulz. Wer nicht schlief, der aß Pizza, machte eine Raucherpause, scannte selbstentwickelte Fotos oder schrieb Artikel für die nächste Ausgabe. Nebenbei zerbrachen sich die „Macher“ über die Finanzierung der Ausgaben, vor allem in den ersten drei Ausgaben, den Kopf. „Mit dem gesparten Geld aus unserem Zivildienst unterstützten wir die ersten Ausgaben mit“, so

werden. „Es war so ein geiles Gefühl die erste Ausgabe von **student!** in den Händen zu halten“, erzählt Ziegner zurückblickend. Die zwei anderen um ihn herum nicken zufrieden.

Bei Zeitung Nummer Zwei ballten sich die Schwierigkeiten: Kurz vor dem Druck herrschte in der Medienbranche Papiermangel. Die Druckerei der LVZ wollte **student!** deshalb nicht mehr drucken. Kurzerhand musste Ersatz gefunden werden. Am Ende war die Dezemberausgabe eine Hochglanzausgabe für 4.500 Mark. Anzeigenkunden gab es immer noch keine. „Für uns stand danach fest, dass wir so nicht weitermachen können“, sagt Schulz. So wurde die dritte Ausgabe, die nun auch langsam mit Werbeträgern versehen war, von einer günstigeren Druckerei in Erfurt gedruckt, die Redaktion war inzwischen auch etwas gewachsen. Nach dem vierten Erscheinen konnte sich die Zeitung allmählich allein durch Werbemittel finanzieren.

Und heute: Heute ist es immer noch so, auch wenn die drei schon seit weit über sechs Jahren nicht mehr dabei sind, sind sie „unheimlich stolz“, das gemacht zu haben und „stolz, dass es weitergeht, auch wenn die heutigen Redakteure nicht so daran hängen werden“, wie sie es wohl damals taten. „Die Zeitung hat eine enorme Eigendynamik erhalten“, so Ziegner. Der mittlerweile 32-Jährige hat ein neues Projekt: Die Kneipe. „Es dreht sich alles im Kreis“, lacht Ziegner. Schulz lacht: „Wahrscheinlich braucht er auch diesmal wieder Geld.“

Franziska Böhl



Die erste Ausgabe von **student!** im November 2000

wurde die Zeitung nicht immer gleich ernst genommen. „Als ich einen Bericht über die Buchmesse 2001 schreiben wollte und mich dafür akkreditieren ließ, stand 'Student mit Ausrufezeichen' auf meinem Presseschild. Es war so peinlich“, witzelt Ziegner heute.

Von KLAGEN und PORNODARSTELLERINNEN

Zum zehnten student!-Geburtstag zeigen wir euch einige der interessantesten Geschichte der letzten Jahre

Januar 2001

Schmiergeld-Prof sitzt im Knast

Alexander May besorgte einer Baufirma die Mieter und kassierte dafür ab

Am 11. Dezember des vergangenen Jahres verurteilte das Landgericht Bochum den ehemaligen Direktor des Leipziger Instituts für Baubetriebswesen und Bauwirtschaft, Alexander May, zu einer mehrjährigen Haftstrafe.

In den neunziger Jahren hat May als geschäftsführender Manager der Deutschen Bahn Immobilien GmbH

(DBImm) nachweislich Schmiergelder in Millionenhöhe angenommen und Steuern hinterzogen, außerdem wurde ihm Erpressung vorgeworfen. Nun muss er wegen Bestechlichkeit in vier Fällen und Steuerhinterziehung in zwei Fällen für viereinhalb Jahre hinter Gitter.

Neben May musste sich auch sein ehemaliger DBImm-Mitarbeiter Horst Hadergasser vor Gericht verantworten,



Foto: Ulrike Kirsten

er geht wegen zweifacher Bestechlichkeit und dreifacher Steuerhinterziehung für zwei Jahre und zehn Monate ins Gefängnis.

Der Prozess gegen den ebenfalls mitangeklagten Roland Ernst, der die Schmiergelder zahlte, wurde vertagt und soll in diesem Januar wieder aufgenommen werden. Nach Überzeugung des [...] **Katrin Degen/Katja Gläß**

Januar 2003

Heiße Tatsachen

Katja Kassin [...] hat auch ihre eigene Firma. In der Erotikbranche.

Im Herbst 2000 schmiss die Leipziger Studentin Katja Kassin ihren schlecht bezahlten Kellnerjob und ließ für Geld Aktfotos von sich machen. Die Bilder gefielen ihr nicht, der Job als Erotik-Model schon. Sie suchte sich bessere Fotografen und wurde bekannter. Heute bucht sie Models für ihre eigene Firma, macht Porno-Filme in Amerika und verdient an manchen Tagen

so viel wie früher als Kellnerin in einem Monat. Nebenbei versucht sie, ihr Politikwissenschafts- und Germanistikstudium zu beenden.

student!: Du verdienst viel Geld. Warum studierst Du überhaupt noch? **Kassin:** Ein Abitur und ein Studienabschluss gelten für viele als Intelligenz-Nachweis. Wenn ich sage, ich habe eine eigene Firma, dann zählt das oft nicht,

aber mit einem Abschluss braucht man nur zu winken und alle glauben, dass man klug ist. Das ist in der Erotik-Branche genauso wie woanders. Außerdem hat man als Studentin natürlich auch finanzielle Vorteile.

student!: Und wie reagieren andere Studenten auf das was Du machst? **Kassin:** Also bisher hat niemand etwas Negatives gesagt, wahrscheinlich trau-



Foto: Steve Bernard

Januar 2004

Findet Schröder!

Leipziger Studentenproteste verhindern Schröder-Besuch im Uni-Riesen



Foto: Norman Schaar

[...] Es ist eng in dem kleinen Raum des Renaissance-Hotels in Leipzig. Blitzlichtgewitter bricht aus, als Gerhard Schröder seine Unterschrift unter das Begleitschreiben zum Fragebogen des IOC (Internationales Olympisches Komitee) leistet. Eigentlich war alles ganz anders geplant gewesen: Die Olympia-delegation und Oberbürgermeister Tiefensee wollten den Bundeskanzler im Panorama-Restaurant des Uni-Riesen empfangen. Doch daraus wurde nichts [...] Das Ziel der Studenten ist klar: Schröder soll den Uni-Riesen nicht er-

reichen, ohne sich dem Protest der Studenten zu stellen. [...] Während die Studenten eine Menschenkette um das Hochhaus bilden und die geladenen Journalisten ungeduldig im Panorama-Restaurant warten, verlassen die Vertreter des Olympia-Komitees nahezu unbemerkt das Gebäude [...] Inzwischen weiß auch die Studentenschaft, dass Schröder nicht mehr kommen wird und man entscheidet sich zum Ärger der Sicherheitskräfte zum Hotel zu ziehen [...] In einer Ansprache wendet sich [die SPD-Ministerin für Bildung und

Forschung Edelgard] Bulmann an die Studenten und wirbt für die Politik ihrer Regierung und weist die Schuld an Kürzungen den Landesregierungen zu [...] Anschließend positionierte sie sich hinsichtlich von Studiengebühren, insbesondere nach der Einführung der neuen Bachelor- und Master-Studiengängen [...] Nachdem Edelgard Bulmann in das Hotel zurückgekehrt ist, steht fest, dass Schröder nicht mehr sprechen wird und die Studenten beenden ihren Protest mit einem Marsch durch die Leipziger Innenstadt. **Jessica Holzhausen**

Januar 2004

Nackte Tatsachen

Studenten protestieren [...] gegen Bildungsmisere

Unter dem Motto „Paaren statt sparen“ machte die studentische Filmgruppe „CinemAbs-truso“ auf sich aufmerksam. Im Rahmen des konstruktiven und kreativen Streiks an der Universität Leipzig drehte die Filmgruppe einen Softporno mit dem Titel: „Bildung ist nicht die Hure der Wirtschaft“. Die Handlung ist

einfach erklärt: Studentin Chantal, die im wirklichen Leben Ethik auf Grundschul-Lehramt studiert, hat ein Bildungsloch, das sie sich von ihrem Professor stopfen lassen möchte. Dieser hat schon so manches Finanzloch gestopft und lässt sich, trotz überfüllter Seminare, nicht lange bitten. Hinter einer Schattenwand kam es dann

sprichwörtlich zum Höhepunkt. Die Handlung sollte bei dieser Aktion nur eine Nebenrolle spielen. Provokant sein und Aufmerksamkeit erregen, das waren die Ziele dieser, zugegebenermaßen ungewöhnlichen Aktion. Und das ist dem Filmteam um Regisseur Tillmann König sichtlich gelungen [...]

Kevin Grecksch

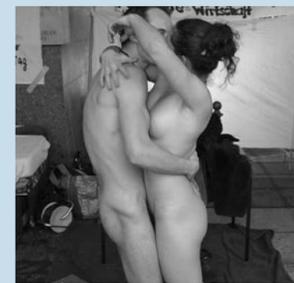


Foto: Norman Schaar

Ausgewählt

Hinter zehn Jahren student! stecken viele Artikel, manche Themen sind dabei lange im Gedächtnis geblieben. Hier zeigen wir euch in verkürzter Form einen kleinen Ausschnitt.

Franziska Böhl/Jan Nitzschmann

November 2000: Hochschulpolitik und Hitlers Geburtstag. Die Wahl des Burschenschaftlers Markus Lorenz zum Referenten für Hochschulpolitik ist umstritten.

April 2001: Manchmal kommen sie wieder. Zum zweiten Mal besuchte die Staatsmacht die StuRa-Vorstellungsstraße.

April 2001: Organraub an der Uni. Uni-Sammlungen: Konzeptlos und auf dem Müll - in einem Jahr soll alles besser werden.

Juni 2001: Kein Stress mehr für nur 87 Mark. Die Hexe Sandra Hettig empfiehlt gestressten Studenten Runen und Öle.

November 2001: „Kleine ossifizierte Diktatoren“. Ein Interview mit dem Hochschulforscher und Ex-StuRa-Sprecher Peer Pasternack.

November 2002: Vorteil Antje Linßner? Ex-Referentin des Uni-StuRa soll eigener Firma Aufträge gegeben haben.

November 2003: Sturm auf die Uni. Polizeieinsatz bei StuRa-Vorstellungsstraße eskalierte.

November 2004: Uni raus - Landtag rein. Peter Porsch [Fraktionsvorsitzender der sächsischen PDS und Professor für Germanistik] klagt gegen seine Entlassung und die Stasi-Vorwürfe.

Mai 2005: Die andere Seite des [Campus-]Festes. StudentInnenRat und Ex-Organisator liegen im Rechtsstreit.

Oktober 2005: Die Weltherrschaft der Äpfel. Die Apfellfront lacht braune Vollidioten aus.

Mai 2006: Holt sich die Uni den Big Brother-Award? Im Zuge des Uniumbaus sollen noch mehr Kameras angebracht werden - [AG] Antika wehrt sich.

November 2006: Da ist der Boden ja noch gemütlich. Wie sich Studenten gegen Seminarrauswürfe zur Wehr setzen (können).

Januar 2007: Studierende aller Hochschulen, vereinigt euch! In vier Bundesländern rufen Studentenvertretungen zum Gebührenboykott auf.

April 2007: Das Leben nach der Schärpe. Das Aussteigerprojekt „Presence“ des StuRa und seine Zielgruppe: Burschenschaften.

Mai 2007: „Sauhaufen“. Finanzreferentin verlässt den StuRa der Universität Leipzig.

Juli 2007: Wut auf König Georg. Milbradt gegen Demokratie an Uns.

Juni 2008: „Feuchter Ton, chinesische Stäbchen“. Orientalistik-Professor Streck erklärt die mesopotamische Mathematik.

Juli 2008: „Ich habe mich breit schlagen lassen“. [Interview mit] Franz Häuser, den Rektor der Universität Leipzig.

Januar 2009: „Das Böse ist ein Eichhörnchen“. HGB-Ausstellung über das „Böse“ im Landgericht Leipzig

Juni 2009: Pupsende Kühe. In der Kinder-Universität lernen die Kleinen im großen Hörsaal.

Oktober 2009: Häuser weiß, wer bestochen haben soll. Auch in Leipzig wird wegen Korruptionsverdacht ermittelt.

Juli 2010: Tutoren von Lidl und Aldi. Streichungen an Uni verschlechtern Studienqualität.

„Wir leben nicht in einer Maulkorb-Diktatur“

Journalistik-Professoren streiten in offenen Briefen [...]



Foto: Kevin Grecksch

Zu Beginn des neuen Semesters scheint sich der Streit in der Journalistik-Abteilung des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW) gelegt zu haben - zumindest von der Chefetage her. [...] Was war geschehen? Im Juni schrieben sich die beiden Professoren Michael Haller und Marcel Machill, beide Abteilungsleiter für Allgemeine und Spezielle Journalistik, gegenseitig offene Briefe,

die kaum eine Woche später im Forum des Fachschaftsrates KMW erschienen. Im ersten Brief warf Machill seinem Kollegen vor, dass die Art und Weise, wie Haller die Leipziger Journalistik für sich vereinnahmt, nicht mehr akzeptabel sei. Grund war eine neue PR-Zeitung für die Journalistik „Der Platzhalter: Nachrichten aus der Leipziger Journalistik“, herausgegeben von Professor Haller. Diese Zeitung erwecke den An-

schein als würde sie für die gesamte Journalistik stehen, die sei „anmaßend und unkollegial“. Es sei nicht akzeptabel, dass in einer Abteilung, die von zwei Professoren getragen werde, „ein Professor ohne Absprache mit dem anderen eine Publikation herausbringe, die für die gesamte Abteilung steht“. Machill umriss aus seiner Sicht die Zeit vor dem „Platzhalter“: Von einer Studentin hätte er [...] **Franziska Böhl**

Oktober 2005

Juli 2007

Helfer gesucht

Studenten mit körperlichen Beeinträchtigungen über ihre Hürden an der Uni

Wenn wir mit offenen Augen, insbesondere durch die Interimsquartiere gehen, wissen wir, dass ohne fremde Hilfe vieles nicht machbar oder eben sehr schwer ist“, sagt die Ansprechpartnerin der Sozialberatung des Leipziger Studentenwerkes, Regina Engelhardt, im Hinblick auf

Studierende mit körperlichen Beeinträchtigungen. Das Studentenwerk selbst bemüht sich, behindertengerechte Wohnungen anzubieten. Derzeit verfügt es über vier Wohneinheiten, die beispielsweise mit breiteren Türen für Rollstuhlfahrer ausgestattet sind. Aber in den Interimsgebäuden der Universi-

tät Leipzig, insbesondere dem Interim „Am Brühl“, stehen die körperlich beeinträchtigten Studenten vor Problemen. Zum Beispiel kann „Am Brühl“ mit dem Fahrstuhl nur bis zum neunten, jedoch nicht bis in den zehnten Stock gefahren werden. Rollstuhlfahrer kommen hier nicht ohne Hilfe aus. **frb**



Foto: Christian Nitsche

Rechter Professor?

KMW-Institut trennt sich nach Rechtsradikalismus-Vorwürfen von Michael Vogt



Foto: privat

Es war eine E-Mail der Konferenz Sachsischer Studierendenschaften (KSS) an das Antirassismus-Referat des StudentenInnenRates (StuRa) der Universität Leipzig, die zur Ablösung eines Leipziger Professors führte. Darin hieß es Prof. Dr. Michael Vogt, Honorarprofessor am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW), habe im September gemeinsam mit deutschen Rechtsextremen wie Dr. Gerhard Frey von der DVU oder Holger Apfel von der NPD eine Solidaritätserklärung der rechtsextremen Fraktion „Identität, Tradition, Souveränität“

(ITS) im Europaparlament unterzeichnet. Eine Falschmeldung, denn unterzeichnet hat Michael Vogt diese Erklärung allen Erkenntnissen nach nicht. Wohl hat er aber an der Tagung der ITS-Fraktion teilgenommen, die der Solidaritätserklärung voranging. Die ITS, ein Zusammenschluss der Rechtsaußenparteien Europas, in dem unter anderem die Enkelin Mussolinis vertreten war, hat sich inzwischen nach internen Streitigkeiten aufgelöst.

Dass Vogt auf der Tagung im September anwesend war, haben inzwischen Zeugen gegenüber dem Leipziger Spiegel-Online-Mitarbeiter Christoph Gließen bestätigt. (siehe: Honorarprofessor unter Rechtsextremismus-Verdacht: Spiegel Online 12. November 2007).

Henrike Böhm vom Referat für Antirassismus [...] **Jessica Holzhausen**

Dezember 2007

Dezember 2009

Ungebetene Präsenzzeit

Leipziger Studenten schließen sich bundesweitem Protest an

Besetzt! - Dieses Wort prangte in der letzten Novemberwoche am Balkon des Leipziger Rektorats. Nach dem Vorbild Studierender in ganz Deutschland und Österreich, die seit Anfang November mit ähnlichen Methoden für bessere Studienbedingungen demonstrieren, hatten unzufriedene Studenten der Universität Leipzig das Rektorat in der Ritterstraße besetzt. Nachdem die Protestler, die einheitlich unter dem Pseudonym Alex Müller agieren, zwischen-

zeitlich alle Mitarbeiter des Rektorats ausgesperrt hatten, ging das Rektorat auf mehrere Forderungen ein. So wurde unter anderem zugesichert, auf einer Vollversammlung mit den Studenten zu diskutieren. Die Protestierenden ziehen in die alten Räume von Radio Mephisto, wo sie inhaltlich arbeiten können. „Eine Auflösung der Besetzung bedeutet aber nicht, dass wir in Zukunft nicht irgendwas neu besetzen werden“, stellte einer der Beteiligten klar. [...]

In vielen europäischen Ländern, vor allem aber in Deutschland und Österreich laufen seit Oktober ähnliche Aktionen an Universitäten und Schulen. In der Bundesrepublik sind rund 70 Hochschulen betroffen. Sowohl große Universitäten wie die Ludwig-Maximilian-Universität München oder die Technische Universität Dresden, als auch kleinere Hochschulen wie die Pädagogische Hochschule Weingarten beteiligten sich. Die Anzahl [...] **Martin Engelhaus**



Foto: Ina Müller

Damals ...

Ehemalige **student!**-Mitarbeiter erzählen von ihren einprägsamsten Erinnerungen

Hinter zehn Jahren **student!** stecken viele Gesichter. Einige ehemalige **student!**-Mitarbeiter möchten wir euch in diesem Zusammenhang etwas näher bringen.

Franziska Böhl



Daniel Schulz

Foto: privat

Der 31-jährige Diplomjournalist **Daniel Schulz** gehört zu den Gründungsmitgliedern von **student!** und übernahm dort lange die Chefredaktion und das Politik-Ressort. Heute ist er Ressortleiter des Gesellschaftsressorts taz2 bei der Berliner Tageszeitung, der taz. Besonders gern erinnert er sich an die erste und bislang einzige Hochglanzausgabe von **student!**. „Ein paar Tage vor Drucklegung rief uns unsere damalige Druckerei in Leipzig an und sagte, man könne uns nicht drucken. Angeblich war das Papier knapp“, so Schulz. Nach viel Herumtelefonieren fand Kollege und ebenso Gründungsmitglied Carl Ziegner eine Druckerei in Dresden. Schulz weiter: „Da sind wir dann nachts nach der stressigen Zeitungsproduktion hingefahren, denn damals mussten wir die Dateien noch selbst in die Druckereien bringen. Ohnehin haben wir gerade in der Anfangszeit viel nachts gearbeitet, die Produktionen liefen neben dem Studium in der WG, in der Carl und ich damals gewohnt haben. Alles war noch sehr neu für uns, wir haben Ewigkeiten für das Produzieren gebraucht und vor fünf Uhr sind die meisten von uns sieben (so viele waren es am Anfang) nicht nach Hause gegangen. In Dresden hat Carl dann alles mit den Leuten ausgehandelt, ich hab' während der Fahrt schon geschlafen und während Carl mit den Leuten in Dresden alles besprochen hat, lag ich dort auf dem Sofa im Foyer und hab geschlafen. Erst als alles vorbei war, bin ich kurz aufgewacht, ins Auto gestiegen, und hab weitergepennt. Der Carl hat das schon alles geregelt. Wann er geschlafen hat, ich weiß nicht. Vielleicht nie.“

Die 28-jährige **Jessica Holzhausen** hat Geschichte, Politik und Journalistik an der Uni Leipzig studiert und war von 2004 bis 2006 Chefredakteurin. Anschließend besuchte sie die RTL-Journalistenschule und arbeitet nun in Köln als TV-Journalistin. „In Erinnerung bleiben werden mir für immer die langen, schlaflosen Nächte namens 'Endredaktion'. Erst in der Redaktion, dann in der WG Wachauer-Straße. Ich denke da an Pfannkuchen, Rotwein, Spaghetti mit Tomatensoße, Fotoshootings unter der Dusche und die



Jessica Holzhausen

Foto: privat

Versuche um drei Uhr nachts noch tolle Bildunterschriften zu finden. Das war nicht nur Spaß, sondern auch viel Arbeit. Aber die hat sich jedes Mal gelohnt“, so Holzhausen. Sie schätzte neben dem hohen Spaßfaktor an **student!** vor allem die Möglichkeit sich selbst auszuprobieren.



Janka Kreißl

Foto: privat

Die 33-jährige Diplomjournalistin **Janka Kreißl** war von Mai 2002 bis Juni 2003 dabei und zeitweise auch Chefredakteurin. Heute arbeitet sie als Texterin für Radiowerbung. Besonders gut erinnert sie sich an eine „heiße Diskussion mit den Machern von Mephisto 97.6, die sich in einem Text falsch dargestellt fühlten und uns daraufhin mangelnde Professionalität sowie die Untergrabung der Solidarität innerhalb der studentischen Medien vorwarfen. Der Konflikt wurde aber zeitnah und friedlich beigelegt“, so Kreißl. „Und immer wieder schön: Die nächtlichen Verteilertouren durch die Wohnheime ...“



Kevin Grecksch

Foto: privat

Der 31-jährige Politikwissenschaftler **Kevin Grecksch** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Lehrstuhl für Ökologische Ökonomie an der Universität Oldenburg. 2003 bis 2008 war er bei **student!**, einige Zeit auch Chefredakteur und Vereinsvorsitzender. Was ihm die Zeit gebracht hat: „Spaß, jede Menge Erfahrungen, die Möglichkeit Verantwortung zu übernehmen, Experimentierfreude und Durchhaltevermögen“, so Grecksch. „Das

einprägsamste **student!**-Erlebnis ist sicherlich gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen und jeden Monat ein Ergebnis zu sehen, mit dem man etwas erreichen kann. Ansonsten sind es natürlich die langen Endredaktionsnächte und die **student!**-Partys, die in guter Erinnerung bleiben.“



Katja Skokow

Foto: privat

Rund zweieinhalb Jahre war die 27-jährige **Katja Skokow** als Ressortleiterin für „Service“ tätig. Heute ist die ehemalige Geschichtsstudentin Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Mittelalterliche Geschichte an der Philipps-Universität Marburg und strebt eine Promotion an. Graue Haare habe ihr **student!** gebracht, scherzt sie. Weiter sagt sie: „Das schönste bei der Mitarbeit bei **student!** waren die kostenlosen Messebesuche der Buch- und Spielemesse! Das schwierigste waren Interviewpartner, die sich als fotoscheu entpuppten. Und das anstrengendste waren immer die nächtlichen Schlußredaktionen. Das überraschendste der dritte Platz beim Karaoke-Wettbewerb bei einer **student!**-Weihnachtsfeier im Flower-Power.“



Cornelia Weinreich

Foto: privat

Von 2001 bis 2004 schrieb **Cornelia Weinreich** für die Ressorts Umwelt und Wissenschaft sowie Service. Die ehemalige KMW- und Germanistik-Studentin hat zunächst promoviert und ist nun Mitarbeiterin für Öffentlichkeits- und Verlagsarbeit beim Gustav-Adolf-Werk. Ihre einprägsamsten Erinnerungen: „An die ersten Redaktionsräume erinnere ich mich noch gut. Die waren in einem alten DDR-Bürogebäude neben dem Schauspiel in der Gottschedstraße. Dort roch es noch nach altem Bohnenwachs, ein alter gelber Fußbodenbelag begrüßte einen, durch dunkle Flure ging es in einen winzigen Raum. Dort saßen wir eng aneinander auf einer alten Couch und bunt zusammengesuchten Stühlen; trotzdem war es schön. Daher: Vielen Dank, **student!** und herzlichen Glückwunsch!“



Henri Kramer

Foto: privat

Der mittlerweile 31-jährige **Henri Kramer** gehörte ebenso zu den Gründungsmitgliedern von **student!** und leistete nicht nur Aufbauarbeit. Über fünf Jahre leitete er das Kultur-Ressort. Heute ist der Diplom-Journalist Redakteur bei der Zeitung „Potsdamer Neueste Nachrichten“. Gut erinnert er sich an den Stress durch den Zeitmangel und die Geldsorgen durch die Mitfinanzierung des Zeitungsdrucks. Aber **student!** hat ihm auch viele Erfahrungen gebracht, die unbezahlbar sind. **student!** verbindet er aber auch mit „durchwachten Nächten mit Bier und Wein, abstürzenden Rechnern“. Panik bekam er dennoch keine, obwohl so manches mal der Redaktionsschluss bereits vorbei war.



Norman Schaar

Foto: privat

Von 2002 bis Mitte 2005 war **Norman Schaar** vor allem **student!**-Fotograf und übernahm einige Zeit das Bildressort und auch die stellvertretende Chefredaktion. Heute arbeitet der Wirtschaftsinformatiker als Grafiker und Webdesigner. „Die Zeit bei **student!** ist gespickt mit Erinnerungen an interessante Menschen bei Fototerminen, durchwachte Nächte bei nicht enden wollenden Endredaktionen und den Stolz, jedes mal eine fertige Ausgabe in den Händen zu halten. Das Wissen, wie Zeitung gemacht wird und wie die Abläufe der Presse(Medien-)Landschaft aussehen, ist einerseits der einprägsamste und lustigste Teil meines Studiums und andererseits im Berufsleben heute für mich sehr wichtig. Aber am Wichtigsten: Ich habe bei **student!** Menschen kennengelernt, die ich noch heute sehr lieb habe und die ich nie missen möchte.“ Desweiteren beschreibt er eine Episode in Stichworten: „Endredaktion. Ein Zimmer in einer WG, ein Drucker, fünf Computer, fünf Monitore, zehn Leute. Viel Spaghetti. Eine Redakteurin im Schlafsack in der Badewanne. Bildbearbeitung mit halb offenen Augen. Rotwein, Salzstangen. Bandagierte und mit Ket-

chup verzierte Fotomodelle. Verwunderte WG-Mitbewohner, welche früh um sieben ungläubig ins Zimmer blicken. Schlafende Chefredakteure auf der Couch, im Sitzsack, auf dem Teppich. Sonnenaufgang.“



Anne Hütter

Foto: privat

Die 27-jährige **Anne Hütter** hat seit 2003 bei **student!** mitgearbeitet, einige Zeit auch das Kultur-Ressort geleitet und 2008 für einige Monate die Chefredaktion übernommen. Heute ist die Geschichtsstudentin Volontärin im Oldenburg Industrieverlag in München. Ihr einprägsamstes Erlebnis? „Im Zuge der Olympia-Bewerbung Leipzigs waren Bundeskanzler Gerhard Schröder und Innenminister Otto Schily in der Stadt. Der Tagungsort sollte das Uni-Hochhaus sein. Zur gleichen Zeit gab es Studentenproteste gegen die geplanten Studiengebühren in Leipzig. Die Studenten hatten sich um den Tagungsort versammelt und die Pressekonferenz mit Schröder und Schily wurde kurzerhand verlegt. **student!**-Reporter Kevin, Jessica und ich bekamen dies mit und konnten den neuen Ort der Pressekonferenz noch vor ARD und ZDF ermitteln. Wir düsten dorthin und betreten als eine der ersten Reporter den Pressekonferenzraum, in dem Schröder und Schily bereits auf die Pressevertreter warteten.“

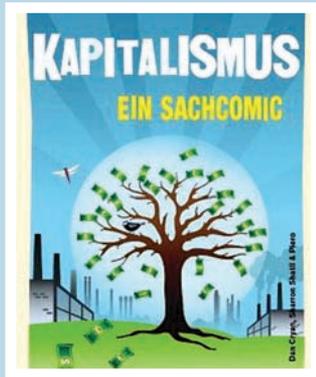


Frank Hagenauer

Foto: privat

Der Diplom-Journalist **Frank Hagenauer** arbeitete 2002 bis Mitte 2004 bei **student!** mit. Heute ist er Sportredakteur bei der Eßlinger Zeitung. Woran er sich gerne erinnert? „... schwer zu beantworten. Eine Schlussredaktionssitzung bis 5 Uhr morgens mit anschließendem kollektiven Schnellimbiss-Besuch ist mir zum Beispiel noch in besonderer Erinnerung. Auch ein stundenlanges Ausfahren und Einwerfen der neuen Ausgabe in der ganzen Stadt mit einem geliehenen Auto, weil Verteilerpersonal akut gefehlt hat. Der Tee von Andrea Weiss bei Service-Ressort-sitzungen in ihrer Studentenbude wird mir auch für immer unvergesslich bleiben.“

Kostprobe



Marx lebt

Dass Kapitalismus als Thema für einen Comic taugt, mag man sich schwer vorstellen können. Dass es dennoch geht, beweist die neue Reihe „Sachcomics“. Vermeintlich staubtrockener Themen, wie Logik, Philosophie oder eben Kapitalismus nehmen sich die Autoren und Zeichner an, um sie mittels Strichmännchen und -weibchen spannend zu erzählen. Zumindest das Heft zum Kapitalismus lässt auf noch viele weitere Bände der Reihe hoffen.

Mit dem Büchlein beweist der Verlag Tibia Press, dass Comics keine seichten Bildergeschichten sein müssen. Die Autoren Dan Cryan und Sharron Shatil erklären in gut nachvollziehbaren Texten die Grundbegriffe der Kapitalismus-Theorie und stellen sie in ihre geschichtlichen Zusammenhänge.

Angefangen beim Feudalsystem des Mittelalters und bis zur aktuellen Diskussion über Finanzblasen und Staatshilfen. Die Texte teilen sich in eine Erzählergeschichte und die einzelnen Theorien. Diese erklären Locke, Marx und Keynes gleich selbst: Als Comicfiguren ersehen die Theoretiker und Kritiker des Kapitalismus auf dem Papier wieder auf und tragen ihre Grundideen vor.

Diese wiederkehrende abwechselnde Erzählfolge macht die Lektüre dynamisch und kurzweilig. Und gelingt so gut, dass man den Band in einem Stück runterlesen kann. Aber auch Häppchen-Leser haben ihre Freude: Die einzelnen Kapitel erstrecken sich über wenige Seiten. Wer etwas nachschlagen will, blättert einfach durch, bis er auf den entsprechenden fettgedruckten Fachbegriff stößt.

Den einzigen Wehrmutstropfen bilden hier und da die Zeichnungen: Zeichner Pjeros Stil ist durchaus gewöhnungsbedürftig. Und er benutzt ihn für seine eigenen Wertungen: Banker und Kaufleute tragen die Fratze des Kapitalismus, Theoretiker wie Thomas Hobbes oder der Früh-Sozialist Claude-Henri de Saint-Simon sind mit feiner Feder gezeichnet.

Fazit: Der Sachcomic zum Kapitalismus ersetzt mit Sicherheit nicht das VWL-Lehrbuch. Er eignet sich aber bestens für jene, die ihr Wirtschaftswissen mittels einer kurzweiligen Lektüre aufstocken wollen.

Eva-Maria Kasimir

D. Cryan, S. Shatil und Piero: Kapitalismus, ein Sachcomic. Tibia Press Verlag, Überlingen 2010, 176 Seiten, 10 Euro.

Endlose Spieldauer

Der „Zauberberg“ im Centraltheater zehrt an Körper und Geist

Fünf Stunden. Das macht 300 Minuten oder 18.000 Sekunden. Eine lange Zeit, wenn man auf jemanden wartet oder im Hörsaal sitzt. Verbringt man sie jedoch in angenehmer Gesellschaft, scheint sie nur so zu verfliegen. Solch angenehme Gesellschaft ist der „Zauberberg“ nicht.

Das Stück von Sebastian Hartmann, welches derzeit am Centraltheater läuft, ist die Adaption des gleichnamigen, etwa tausend Seiten umfassenden, Werkes von Thomas Mann. Hauptfigur ist der Schiffsbau-Ingenieur Hans Castorp. Dieser, gespielt von Guido Lambrecht, besucht seinen Vetter Joachim Ziemßen (Maximilian Brauer) in einem Sanatorium im Hochgebirge und trifft dort auf weitentrückte Personen, mit denen er über Liebe, Krankheit und Tod philosophiert.

Die Figuren bewegen sich in einer Bergkulisse, die einengend ist und wie ein Gefängnis wirkt: Weiße schräge Gletscherwände, welche die Figuren mittels Seilen besteigen oder an ihnen herunter rutschen. Das Weiß beherrscht das Bühnenbild.

Sehr nah an das Werk gehalten, erzählt das Stück vom Besucher Castorp, der eigentlich nur drei Wochen bleiben möchte, aber schnell merkt,

dass die Zeit in dieser abgeschotteten Welt eine relative Größe ist. Er bleibt sieben Jahre. Obwohl es im Sanatorium verpönt ist über die Zeit zu sprechen, geraten die Bewohner immer wieder in Diskussionen darüber und zitieren einen Philosophen nach dem anderen.

Zunächst ist Castorp fest davon überzeugt, vollkommen gesund zu sein, entwickelt dann aber zunehmend psychische als auch physische Probleme. Durch den Literaten Settembrini (Peter René Lüdike) sowie durch dessen Widerpart Naphta (Ingolf Müller-Beck) lernt er die beiden gegensätzlichen Strömungen des Humanismus und des Radikalismus kennen. In einem Kochduell bereiten Settembrini und Naphta in einer Art Hexenkessel ein Gulasch zu. Dabei eskaliert der Streit in einem Pistolenduell.

Castorp verliebt sich unterdessen unglücklich in die Russin Clawdia

Keine Entwicklung, nur Kreisbewegung

Chauchat (Artemis Chalkidou) und zeigt die typisch Mann'schen homoerotischen Neigungen, als er mit Clawdia und deren Liebhaber Myn-



Hans Castorp klebt an der Gletscherwand.

Foto: David Baltzer

heer Peepkorn (Matthias Hummeltzsch) ins Bett steigt.

Wer den Roman nicht kennt, kann viele Bezüge nur schwer herstellen, wie zum Beispiel den Bleistift, den sich Castorp von Clawdia leihen möchte und der eigentlich ein Phallussymbol darstellt. Oder die Karnevalsgesellschaft in barocken Kostümen, die primitive Reime auf-sagt oder in Kindersprache redet. Ohne Hintergrundwissen wirken sie, wie teilweise auch andere Figuren, ziemlich lächerlich.

Die Länge des Stückes zehrt trotz zweier Pausen zunehmend an der Konzentration. Obwohl Thomas Manns Werk keine leichte und kurze Kost ist, wäre einer Raffung einiger schier endloser Schweigepausen

oder ausufernder Dialoge, wie sie Settembrini und Naphta bestreiten, wünschenswert. Die beiden ermüden sich in wiederholenden Diskussionen über Freiheit, Erkenntnis, Tod und die Gegensatzpaare Gut und Böse, Körper und Geist sowie Trieb und Verstand. Am Ende gibt es, wie die Figuren feststellen, keine Entwicklung, sondern lediglich eine kreisförmige Bewegung.

Hingegen gehören eine 3D-artige Lichtinstallation eines bunten Röntgenbildes sowie die Geisterbeschworung der Barock-Gesellschaft sicher zu den Höhepunkten des Stückes. Trotzdem ist man nach der schier endlosen Spieldauer einfach nur froh, wenn es vorbei ist.

Stefanie Olivia Schreier

Schwärmerei und Ernüchterung

Tschaikowskys „Eugen Onegin“ an der Leipziger Oper



Tajana, Lensky, Onegin, Olga

Foto: Oper

Auf der Bühne ein paar Stühle, Heizkörper, eine Palme, in der Mitte eine Harfe. Dazu eine Handvoll Statisten, die fernab großer Gesten vor allem mit sich selbst beschäftigt sind: Ein Betrunkener bemüht sich um ein Mädchen, ein älterer Herr assistiert einer jungen Frau beim Bodenwischen. Zwei Frauen stricken. Im Vordergrund liest ein Mann Zeitung. Peter Konwitschnys Onegin-Inszenierung in der Leipziger Oper empfängt den Zuschauer vor Beginn des ersten Aktes mit einem Tableau der Belanglosigkeit, der inszenierten Langeweile.

Durchaus lassen sich hier Anspielungen finden. Auf die Antriebslosigkeit des Titelhelden Onegin, auf den ereignisarmen Alltag, der im Kontrast zu den Abenteuern in Tatjanas Büchern steht. Die von Alkohol befeuerte Liebestollheit des torkelnden Gecken auf der Bühne ist eine geniale Persiflage auf die erhabenen Gefühle in den Gedichten, die für Tatjana die Welt bedeuten.

Dieser Gegensatz zwischen Schein und Sein, zwischen Sentimentalität und Ernüchterung ist das Hauptmotiv bei Puschkin,

wie auch bei Tschaikowsky. Schon die Figurenkonstellation beruht auf diesem Prinzip. Tatjana und Lensky in ihrer Schwärmerei stehen Onegin und Olga gegenüber, er mit seinem zum Zynismus neigenden Weltverdruss, sie mit ihrer unbekümmerten Art, in der sie sich über Tatjanas und später auch Lenskis Schwermütigkeit lustig macht.

Sowohl bei der dramatischen als auch bei der gesanglichen Umsetzung verstehen es die Darsteller gut, dies greifbar zu machen. Norman Reinhardt gibt einen hervorragenden Lenski ab, sein Schwanken zwischen Verzückung und Melancholie ist ansehnlich und hörbar. Lena Belkina spielt und singt die leichtfertige Olga glaubhaft, wenn auch weniger facettenreich, was wohl dem Umfang der Rolle geschuldet ist.

Der von Mikael Babajanyan verkörperte Zyniker Onegin ist glaubhaft, stark auch die Szene nach dem Duell mit Lenski, als seine Wand-

lung einsetzt. Lediglich Marika Schönberg als Tatjana war aufgrund starker Erkältung an jenem Abend stimmlich etwas angeschlagen, lieferte dennoch eine gute Vorstellung. Probleme tauchen an anderer Stelle auf: Zwar muss man Bühnenbildner und Ausstatter Johannes Leiacker das gelungene Kulissenbild zugutehalten. Dankbarer Weise widerstand er auch der Versuchung, das Stück mit gängigen Russland-Klischees zu überladen. Wie leicht hätte man sich beispielsweise die singenden Leibeigenen im ersten Akt als Hammer und Sichel schwingenden Arbeiter- und Bauernchor vorstellen können.

Doch ausgerechnet bei der Hauptfigur ist die Kostümierung unglücklich gelungen. Durch sein weißes Sakko und den weißen Leinenhut in Verbindung mit seinem schwarzen Haar wirkt Babajanyan eher wie ein kolumbianischer Drogenbaron, denn wie ein Welt-schmerz erfüllter Lebemann. Die Absicht, Onegin unter den ansonsten schwarz gekleideten Darstellern

als Sonderling herauszustellen ist klar erkennbar, doch wäre eine etwas dezenter Aufmachung sicher passender gewesen. Von diesem vergleichsweise geringen Wermutstropfen abgesehen, vermag auch die diesjährige Inszenierung des Eugen Onegin durchaus zu begeistern.

Martin Engelhaus

Anzeige

LEIPZIGER UNIVERSITÄTS CHOR

Karten an den bekannten VVK-Stellen
Für Studenten an der Abendkasse 5 EUR

Johannes Brahms
WARUM IST DAS LICHT GEBEN
op. 74
EIN DEUTSCHES REQUIEM
op. 45

Sonntag, 21. November 2010,
16 Uhr, Peterskirche zu Leipzig

www.uni-leipzig.de/unichor

LEIPZIGER UNIVERSITÄTS MUSIK
MUSIKTRADITION 25 JAHREHUNDERTEN

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Kulturerdbeben in Leipzig

Eingespart: Naturkundemuseum schließt - Abwahl von Kulturbürgermeister wahrscheinlich



Das Naturkundemuseum schließt, bei der Oper gekürzt. Fotos: Patrick Salzer



Die Leipziger Kulturwelt wird derzeit kräftig durchgeschüttelt. Das Budget schrumpft und schrumpft. Grund Nummer eins: das Haushaltsdefizit von 54 Millionen Euro. Leipzig will im kommenden Jahr keine Schulden machen und streicht, wo es nur kann. Grund Nummer zwei: das geänderte sächsische Kulturraumgesetz.

Dieses, 1994 eingeführte Gesetz ist eine spezifisch sächsische Regelung. Es dient dem finanziellen Lastenausgleich zwischen den Großstädten, welche zentrale Kultureinrichtungen, wie Theater oder Orchester, unterhalten und den Umlandregionen, die sich finanziell nicht an der Unterhaltung der Institutionen beteiligen müssen, deren Bewohner diese jedoch nutzen. Von

sehen Änderung des Kulturraumgesetzes wären diese mit sieben Millionen Euro aus dem Kulturraumtopf mitgefördert worden, ohne dass sich dessen finanzielle Ausstattung geändert hätte. Zusammen mit einem weiteren zwei Komma eins Millionen-Posten für Infrastrukturmaßnahmen hätten sich für die Stadt Leipzig Mindereinnahmen in Höhe von zwei Komma sechs Millionen Euro ergeben.

Nach massiven Protesten, an denen sich unter anderem auch die am stärksten betroffenen Institutionen Oper, Gewandhaus und Centraltheater beteiligten, reduzierte die Landes-

regierung die geplanten Kürzungen auf knapp drei Millionen Euro. Dennoch bleibt für Leipzig ein Minus von rund einer Million Euro bestehen. Dieses reicht die Stadt ohne Umschweife an die großen Häuser weiter. Alexander von Maravic, kommissarischer Intendant und geschäftsführender Direktor der Leipziger Oper, erzählt: „Die alten Pläne wurden durch Proteste und ein Verwaltungsgutachten verhindert. Nun versuchen wir, auch die übriggebliebenen Kürzungen zu verhindern.“

Wäre es bei zwei Komma sechs Millionen geblieben, hätte das Haus eventuell halbjährlich schließen müssen. Was bei der Oper abgewen-

det wurde, kommt für das Naturkundemuseum: Es wird komplett geschlossen. Zwar soll die Schließung ab 2011 nur temporär bis 2013 erfolgen. Aber zur Sanierung fehlen der notorisch klammen Stadt acht Millionen Euro.

Und für die Kulturwelt reiht sich ein Erdstoß an den nächsten: Leipzigs Kulturbürgermeister Michael Faber (parteilos) schlug vor, das Naturkundemuseum mit Hilfe eines privaten Investors in den histori-

len: Bei einer Abwahl bezöge er bis zum Ende seiner regulären Amtszeit im Jahr 2016 weiter 75 Prozent seiner Bezüge - etwa 350.000 Euro.

Für die Leipziger Kulturwelt aber sind die Aussichten düsterer: „Wenn Kürzungen kommen, wird das Bild der Oper definitiv anders aussehen. Es wird dunkler werden, schon deshalb weil es dann weniger Premieren geben wird“, so Oper-Geschäftsführer Maravic.

emk, rob, me

Anzeige

LEIPZIGER
UNIVERSITÄTS
CHOR

Johann Sebastian Bach
**WEIHNACHTS
ORATORIUM**
BWV 248 Kantaten I – III

14. Dezember 2010, 19:30 Uhr
Peterskirche zu Leipzig

www.uni-leipzig.de/unchor
unchor@uni-leipzig.de

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Kleinanzeigen

Biete dieses

Suchst Du eine Nachhilfe für Englisch oder Russisch? Ich möchte Dir gern helfen. Ich bin russische Muttersprachlerin und habe bereits meinen Abschluss in Anglistik. Englische Sprachpraxis habe ich über langere Zeit in den USA gesammelt. Verdienst auf Verhandlungsbasis. Meine E-mail: zaripovaramziya@yahoo.com

Verkaufe Ikea Regal Expedit 185 cm, sehr guter Zustand, Birkenachbildung, 39 cm tief, Preis nach VB circa 100 EUR, an Selbstabholer, sowie großen Kühlschrank, m. sep. Gefriereteil, Energiesparklasse A, Marke Indesit, sehr guter Zustand, Preis nach VB ca. 200 EUR, Objekte in der Könnertstraße, pauffieder@gmx.de

Willst du eine exzellente und gut verständliche Abschlussarbeit schreiben? Dann guck mal auf www.stuwap.org

Bald ist Weihnachten! Noch kein Geschenk? Ich mache Euch professionelle Portraitfotos. Auf Wunsch Vintage-Look, individuelle Motive, mit schicken Hintergrund. Im Studententarif! Für ein echt stilvolles Geschenk, melde Dich unter: absurdleipzig@googlemail.com

Schönen Grub

Herzliche Grüße an meine WG-Mitbewohnerin Ekaterina Belukova, die Ende November ihren Geburtstag feiert. Liebe Katja, mögen alle Deine Wünsche und Pläne in Erfüllung gehen! Deine positive Einstellung, hinreißende Lebensfreude, unerschöpfliche Energie und vorbildliche Zielstrebigkeit sind viel wert. Ich bin sicher, dass Dich diese Eigenschaften auch im nächsten Lebensjahr begleiten werden. Viel Glück, Erfolg & Spaß während des Studiums im wunderschönen Leipzig wünscht Dir Daria Anudinova

Herzlichen Dank der UNIBIGBAND LEIPZIG für das tolle Zweite Hör-Saal-Konzert am 28.10.2010. Lebendige Leitung durch Reiko Brockelt, das hervorragende Spiel und Singen der MusikerInnen sowie die sagenhafte Komposition „Albräumerie“ von Universitätsmusikdirektor David Timm haben eine schöne Atmosphäre geschaffen und viel Positives in das Studentenleben reingebracht.

Jobangebote

StudentenJobs auf Mittelaltermärkten

Tätigkeit: Verkauf von Speis & Trank
Beschäftigung: auf Pauschalbasis
Bedingung: Gute Laune & Gesundheitszeugnis
Heureka Marktgastronomie GmbH & Co.KG
Jörg Hillmann 0172-3626931
jobs@heureka-gastro.de

student!

Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Fon: 0341/355 204 51
Fax: 0341/355 204 52
online: www.student-leipzig.de

Auflage: 10.000 Stück
Herausgeber: student! e. V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
Geschäftsführerin: Katrin Tschernatsch-Göttling
Chefredaktion (V.i.S.d.P.): Eva-Maria Kasimir
Robert Briest (Stellvertretung)

Redaktion: Robert Briest, Simone Bäuchle (Politik), Doreen Hoyer (Perspektive), Maria Hantschmann (Lifestyle), Christian Döring (Wissenschaft), Knut Holburg (Thema), Martin Engelhaus, Stefanie Olivia Schreier, Tabea Link (Kultur), Katrin Tschernatsch-Göttling (Service), Ina Müller (Foto), Jan Nitzschmann (Online)

Anzeigen und Vertrieb: Claudia Metzner
(reklaeme@student-leipzig.de)

Druck: Suhler Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Suhl

Geschäftsbedingungen: Zurzeit gilt Anzeigenpreisleiste Nr. 6 vom 01.01.2010. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Die nächste Ausgabe erscheint am 13.12.10
Anzeigenschluss ist der 09.12.2010
Kleinanzeigenschluss am 07.12.2010
Redaktionsschluss am 03.12.2010

Meldungen

Detector-FM-Party

Das Internetradio Detector FM feiert sein einjähriges Bestehen am 3. Dezember. Los geht es um 19 Uhr im Café Pilot in der Bosestraße mit einer Podiumsdiskussion. Führende Persönlichkeiten aus dem Bereich Rundfunk, unter anderem MDR Hörfunkdirektor Johann Michael Möller, beschäftigen sich mit der Frage „Wie verändert das Internet den Hörfunk?“ Zum Abschluss des Abends gibt es eine Party mit der dänischen Band C'est Tout Martine und den Detektor-FM-DJs. Eintritt 5 Euro.

me

Fast-Food-Konzert

Ein Konzert der besonderen Art wird es am 11. Dezember in Radefeld geben: Im Burger King tragen die sieben Preisträger eines Kompositionswettbewerbs ihre zwei- bis dreiminütigen Stücke zum Thema »Fast Food« vor. Den Wettbewerb hatte das Leipziger Forum für zeitgenössische Musik gestiftet. Der Eintritt kostet 14, ermäßigt 9 Euro und schließt einen Burger und ein Getränk mit ein. Von Leipzig aus fährt am Hauptbahnhof Ostseite um 17.30 Uhr und 20 Uhr ein Shuttlebus ab.

me

Radikal statt Mainstream

Leipziger Filmfestival bietet Podium für unabhängigen Film

Bereits zum fünften Mal findet in diesem Jahr die „Nacht des radikalen Films“ im Lindenfels Westflügel in Leipzig-Plagwitz statt. Ein Festival, das eine Plattform für einen jungen, unabhängigen Film bieten möchte. Künstler aus ganz Deutschland, vor allem aber aus Sachsen und Thüringen kommen hierher, um ihre Arbeiten zu präsentieren.

Ins Leben gerufen wurde das Independent-Festival von Cinemabstruso, einer zwanzigköpfigen Gruppe rund um die Hauptinitiatoren Tilmann und Karl-Friedrich König, die selbst unabhängig Filme produziert. Gezeigt werden bei der „Nacht des radikalen Films“ Werke aus den unterschiedlichsten Genres. Was die Streifen verbindet ist eine inhaltliche oder formale Radikalität. „Radikal, das heißt, an die Wurzeln zu gehen, auf verschiedenen Ebenen neue Ausdrucksmöglichkeiten zu finden oder politische und gesellschaftliche Problemfelder in ihren Grundlagen zu erfassen“, erklärt Andreas Klapp von Cinemabstruso. „Radikale Filme sind Filme, denen man die Dringlichkeit ansieht, ob vollendet oder unvollkommen.“ Im Rahmen des Festivals gibt es für



Das Team von Cinemabstruso

Fotos: Cinemabstruso

Medienschaffende und Interessierte die Möglichkeit sich auszutauschen. Cinemabstruso möchte mit dieser Initiative den Grundstein für ein Forum legen, das sich an junge Filmemacher in Sachsen richtet.

Die Innovation dieses Jahres: An zwei Tagen wird die „Goldene Linse“ verliehen. Eine Jury, bestehend aus den anwesenden Regisseuren, ermit-

telt in diesem Jahr zum ersten Mal einen Gewinnerfilm. Zur Auswahl stehen zwischen zehn und 15 Produktionen, die bereits vorher aus ungefähr hundert Filmeinsendungen ausgewählt wurden. Die Palette ist breit: Ob Animation, Musikvideo, Experimentalfilm, Fiktion oder Dokumentation. Es ist alles erlaubt. In Bezug auf Form, Inhalt und Länge

gibt es keine Beschränkungen. „Ziel ist es, die Meinungsbildung zu forcieren anstatt auf einen vielleicht einfacheren Weg der politischen Inhaltsleere zu setzen“, erläutert Andreas Klapp das Konzept des Festivals.

Neben dem Wettbewerb gibt es auch noch die Möglichkeit am zweiten Tag beim „Open Screening“ das eigene filmische Experiment einem großen Publikum zu präsentieren. Bereits in den letzten Jahren hat die Idee, Low-Budget Produktionen mit politischem Hintergrund zu zeigen, zwischen 300 und 400 Zuschauer angezogen. Für Andreas ist es wichtig, dass „in einer Stadt der Größe Leipzigs auch eine aktive Independentszene neben etablierten Massenveranstaltungen und langweiligem Mainstream entsteht, bleibt und floriert.“ Seit einem halben Jahrzehnt beweist das Team von Cinemabstruso mit ihrer „Nacht des radikalen Films“, dass dies möglich ist.

Simone Bächle

Freunde kompromissloser Filmkunst sollten sich den 3. und 4. Dezember im Kalender freihalten. Beginn ist jeweils um 20.30 Uhr, Ort: Lindenfels Westflügel

Anzeige

StudiShop!

Internet & Telefon

Superschnell und saugünstig.

Bis zu 32 Mbit/s
für nur
19,90¹
€/Monat

in den ersten 12 Monaten, danach
29,90 €/Monat

Auf Wunsch auch Mobilfunk

Für Neukunden 50,- € Einkaufsgutschein
Nur vom 15.11. bis 30.11.

Internet & Telefon 32

Jetzt hier beraten lassen und bares Geld sparen:

StudiShop Leipzig
Petersteinweg 11
04107 Leipzig
Fon: 0341.22 30 782

Ihr Kabelanschluss für Fernsehen, Internet und Telefon.

Kabel Deutschland

Alle Telefon-, Internet- und die besten (Öko) Stromanbieter findest Du nur im StudiShop! zu den besten Preisen. Nie wieder zu hohe Kosten!

NovemberAKTION
iPod Shuffle gratis.*

Studentenpaket:

- Handypaket 100 Min. + 150 SMS in alle deutschen Netze

*beim Abschluss des Handypaketes

StudiShop! Leipzig
Petersteinweg 11
04107 Leipzig

Fon: 0341.22 30 782
Fax: 0341.33 11 147

Natürlich lässt unser Service keinen im Regen stehen und gratis Geschenke fehlen auch nicht!

Anfahrt: Gegenüber der Petersteinweg Mensa

1) Mindestvertragslaufzeit 12 Monate. Ab dem 13. Monat gilt der Preis in Höhe von 2990 €/Monat. Verlängerung um 12 Monate, wenn nicht 6 Wochen vor Ende der Mindestvertragslaufzeit in Textform gekündigt wurde. Telefonate in alle dt. Mobilfunknetze 23 Ct./Min., Telefonate ins Ausland z. B. USA, ab 4,9 Ct./Min. Sondernummern von Telefon-Flatrate ausgenommen. Call by Call und Preselection nicht verfügbar. Kabel Sicherheitsspaket die ersten 3 Monate inklusive, ab dem 4. Monat 3,98 €/Monat; jederzeit in Textform kündbar mit einer Frist von 4 Wochen. Bereitstellungszeitpunkt einmalig 29,90 €. Das erforderliche Kabelmodem wird während der Vertragslaufzeit kostenlos zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie die Verfügbarkeitskarte: Kabel Deutschland Internet & Telefon Produkte sind in immer mehr Ausbaugebieten von Kabel Deutschland und mit modernisiertem Hausnetz verfügbar. Bitte prüfen Sie, ob Sie die Produkte von Kabel Deutschland an Ihrem Wohnort nutzen können. Angebot gültig für Neukunden bis 06.11.2010.

2) Tarif von Kabel Deutschland ohne feste Mindestvertragslaufzeit, schriftlich kündbar mit einer Frist von 4 Wochen zum Monatsende. Voraussetzungen sind ein gesonderter Vertrag über die Mobile-Phone-Leistung sowie ein bestehender oder gleichzeitig abgeschlossener Vertrag über einen Kabel Deutschland Festnetz-Telefonanschluss, einen Kabel Deutschland Internetanschluss oder über ein Kabel Deutschland Internet & Telefon Produkt (Mindestvertragslaufzeit 12 Monate), für die weiteren Kosten entstehen. Vertragsabschlüsse vorbehaltlich jeweils erfolgreicher Bonitätsprüfung. Für Rufumleitungen ins In- und Ausland, Konferenzverbindungen, Mehrwertdienste und Sondernummern sowie Gespräche im Ausland gelten andere Preise gemäß Preisliste. Abgerechnet wird im 60/60-Takt, 7 Tage/Woche rund um die Uhr. Bereitstellungszeitpunkt 9,90 € pro SIM-Karte; pro Kunde maximal 5 SIM-Karten abrufbar. Für die Nutzung der Standards WAP/GPRS/UMTS oder HSDPA benötigen Sie ein den jeweiligen Standard unterstützendes Handy.

3) Gültig nur bei Abschluss eines Vertrages über Internet & Telefon 32. Weitere Bedingungen siehe Ziff. 1). Die Einlösebedingungen des Einkaufsgutscheins erfragen Sie bitte bei Ihrem nebenstehend genannten Händler.

Alle Preise inkl. 19% MwSt. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Stand: August 2010

06.09.2010 16:12:38 Uhr

Spenden und lesen

Christliche Studentengemeinden kümmern sich nicht nur im Advent

Die Adventszeit ist mittlerweile nicht nur daran zu erkennen, dass die Geschäfte überfüllt sind mit Lebkuchen, Stollen und Schokoladen-Weihnachtsmännern. Auch die Flut von Spendenaufrufen lässt merken, dass sich das Jahr dem Ende nähert.

Zu Weihnachten fällt es zwar besonders ins Auge, dass es Menschen gibt, die fast nichts zum Leben haben. „Wir möchten allerdings ganzjährig an Bedürftige denken und haben deshalb jedes Semester ein Patenprojekt, für das wir Spenden sammeln“, meint Johanna Rogge, Koordinatorin für soziale Projekte bei der katholischen Studentengemeinde (KSG) in Leipzig.

Aktuell haben sie die Patenschaft für eine Aktion des Vereins Freunde für Asien übernommen. Der Verein, bestehend aus Ärzten, Pflegekräften und



Im Vorleseaden Weihnachtsgeschichten lauschen

Foto: im

anderem medizinischem Personal, kümmert sich in Burma um die medizinische Versorgung der Karen, einer ethnischen Minderheit. Die Spenden werden für ein Waisenhaus

für Karen-Flüchtlingskinder in Burma gesammelt. Betrieben wird es vom Verein „Freunde für Asien“. „Vielleicht ist das eine Möglichkeit, gerade in der Vorweihnachtszeit,

dieses Projekt zu unterstützen und somit den Menschen zu helfen, denen es nicht so gut geht wie uns“, so Rogge.

In Leipzig engagiert sich die KSG gemeinsam mit der evangelischen

Vorlesen für sozialschwache Kinder

Studentengemeinde (ESG) im Vorleseaden. Dieses Projekt wurde 2009 ins Leben gerufen, um eine kostenlose Freizeiteinrichtung für Kinder in sozial schwächeren Stadtteilen anzubieten. Denn nicht nur bei Jugendlichen kann man feststellen, dass Lesen nicht zur Lieblingsbeschäftigung gehört. „Schon Kindern unter zehn Jahren fehlt der Bezug zum Lesen, da nur wenige El-

tern ihren Kindern vorlesen“, schildert Frank Martin, Pfarrer der ESG.

Unter dem Leitspruch „Kinder brauchen Märchen“ werden je einmal pro Woche in den Vorleseaden in Paunsdorf und Lindenau Märchen und Geschichten vorgelesen und anschließend zum Thema gebastelt. Im Dezember veranstalten die Läden Adventsnachmittage, an denen verschiedene Märchen und Geschichten vorgelesen werden. Die Termine stehen allerdings noch nicht fest. Wer selbst als Vorleser aktiv werden will oder sich den Vorleseaden einfach mal ansehen möchte, kann am 20. November von 10 bis 13 Uhr in die Dr.-Hermann-Duncker-Str. 10 kommen.

Katrin Tschernatsch-Göttling

Infos unter: www.esg-leipzig.de und www.ksg-leipzig.de

Für Besserwisser

Die wissenschaftlichen Kolloquien in diesem Wintersemester

Auch im Wintersemester 2010/2011 hat die Universität Leipzig für interessierte Studenten wieder zahlreiche Kolloquien, Gastvorträge und Ringvorlesungen zu bieten. Für alle, die durch ihren Workload noch nicht vollends überlastet sind oder die nach einer Alternative zum abendlichen Fernsehprogramm suchen. Zur Orientierung haben wir euch eine Übersicht zusammengestellt. Mehr Infos und weitere Termine gibt es auf den jeweiligen Homepages. Hingehen lohnt sich bestimmt. Der Eintritt ist überall frei.

Binia Golub

Klassische Archäologie www.uni-leipzig.de/~antik	Montags 19.00 Uhr Hörsaalgebäude, Hörsaal 1	29. November 2010 Christiane Müller (Erlangen): „Fremde, Freunde und Barbaren. Fremdvölker an der Marcussäule in Rom“	10. Januar 2011 Johannes Lipps (München): „Das Hadrianeum auf dem Marsfeld. Funktion und Bedeutung der architektonischen Ausstattung im stadtrömischen Kontext“
Ur- und Frühgeschichte www.uni-leipzig.de/~ufg	Mittwochs 19.15 Uhr Hörsaalgebäude, Hörsaal 5	24. November 2010 Matthias Hardt (Leipzig): „Seen und Kulturlandschaftsentwicklung. Asynchrone Überlegungen zur Gewässernutzung in Mitteleuropa“	01. Dezember 2010 Jörg Orschiedt (Leipzig): „Die Blätterhöhle in Hagen. Interdisziplinäre Untersuchungen an einer neu entdeckten Höhlenfundstelle in Westfalen“
Geographie www.uni-leipzig.de/~geograph	Dienstags 17.00 Uhr Institut für Geographie, Talstraße 35, HS 1 [IG] Leibniz-Institut für Länderkunde, Schongauerstr. 9, 3. OG [LI]	30. November 2010 [LI] Marit Mosol (Frankfurt): „Veränderung der Governance städtischer Grünflächen - Das Beispiel Gemeinschaftsgärten in Berlin“	14. Dezember 2010 [IG] Kirsten von Elverfeldt (Wien): „Selbstorganisation - ein Abgesang auf Systemsteuerung?“
Philosophie www.uni-leipzig.de/~philos	Mittwochs 18.30 Uhr Neuer Senatssaal, Ritterstr. 26	01. Dezember 2010 Andrea Esser (Marburg): „Im übrigen sterben immer die Anderen“. Der Tod als Problem der praktischen Philosophie“	08. Dezember 2010 Martin Hartmann (Frankfurt): „Das Zeugnis des Anderen. Zur Frage des kommunikativen Vertrauens“
Religionswissenschaft www.uni-leipzig.de/~religion	Dienstags 19.00 Uhr Religionswissenschaftliches Institut, Schillerstraße 6, Raum 102	23. November 2010 Thomas Nitschke: „Die Ambivalenz zwischen Lebensreform und völkischer Bewegung am Beispiel des jungen Hellerau“	07. Dezember 2010 Sandra Groß: „Von Gottesmutter und Entweibung der Weiber. Das Frauenbild der Völkischen in Kaiserreich und Weimarer Republik“
Germanistik www.uni-leipzig.de/~germ	Mittwochs 19.15 Uhr Neues Seminargebäude, Raum 127	08. Dezember 2010 Martin Hartmann (Frankfurt): „Das Zeugnis des Anderen. Zur Frage des kommunikativen Vertrauens“	15. Dezember 2010 Gideon Stiening (München): „Aber Herr Doctor, wenn einem die Natur kommt“. Wissen und Gesellschaft in Büchners Woyzeck“
Sportwissenschaft www.uni-leipzig.de/~sportfak	Dienstags 15.30 Uhr Sportwissenschaftliche Fakultät, Jahnallee 59, Sitzungssaal	18. Januar 2011 Uwe Wenzel: „Zentralnervale, neuromuskuläre und biochemische Determinanten morotischer Schnelligkeit - Ergebnisse einer interdisziplinären Studie“	01. Februar 2011 Joachim Mester (Köln): „Neue Wege in der Trainingswissenschaft“
Geschichte u. Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) www.uni-leipzig.de/gwzo	Mittwochs 18.00 Uhr Specks Hof, Reichsstraße 4, Eingang A, 4. OG	24. November 2010 Malgorzata Omilanowska (Gdansk): „Zwischen Hochhauskult und Rekonstruktionseifer. Warschauer Architektur nach 1989“	08. Dezember 2010 Philipp Meuser (Berlin): „Kapitalistischer Realismus. Urbane Skizzen aus Moskau, Astana und Taschkent“

Nimmersatt

Mensa reagiert auf Überfüllung

Tablets werden in die Magenkuhlen der Nachbarn gerammt; Gäste nehmen ein zweites Messer mit, um beim Kampf um den letzten freien Sitzplatz die besseren Argumente zu haben und der Boden im Kassenbereich ist übersät von niedergetrampelten Körpern, die den langsam vorwärts kriechenden Schlangen ein angenehmes weiches Gehgefühl vermitteln. Kurzum, es läuft der ganz normale Mittagsbetrieb in der Mensa am Park.

Der kollektive Trog der Studierenden und schlecht bezahlten Uniangestellten erfreut sich dieser Tage einer derartigen Beliebtheit, dass man vermuten könnte, die Berichte über urinkontaminierte Speisen,

„Allein die Kosten für die Salzsäure zum Auflösen der Kassenkadaver beläuft sich auf mehrere tausend Euro pro Monat. Hinzu kommt, dass unsere Angestellten nicht mehr genug Spucke zum Andicken der Saucen produzieren können, weshalb wir auf teures Mehl zurückgreifen müssen. Deshalb werden wir zeitnah Gegenmaßnahmen einleiten“, sagt Mensaleiter Klaus Teuffellauf.

Favorisiert wird derzeit die Einführung der Vielleserkarte. Wer seine Millionste steakkaschierende Nudel verspeist hat, erhält eine automatische Sperre. Allerdings befindet sich das Projekt aktuell noch im Betastadium.

Beim ersten Testlauf im vergangenen Monat blockierten die Nudelpakete, die dem stolzen Vielfraß überreicht werden sollten, damit er sich tatsächlich nicht mehr blicken lässt, den kompletten Ausgabebereich, was zu ersten Erscheinungen von Kannibalismus führte.

Als Sofortmaßnahme bat Teuffellauf deshalb in einem offenen Brief Dozenten aus irrelevanten Fächern wie Theaterwissenschaft, Soziologie und Deutsch als Fremdsprache, ihre Vorlesungen bereits um 12 Uhr zu beenden, damit der Ansturm etwas entzerrt werden könne.

Der Osten schafft sich ab

„Dreiviertel“ statt „Viertel vor“!

Täglich erreichen Leipzig neue Hiobsbotschaften: Die Abwanderung kluger Köpfe aus der Oberlausitz Richtung Westen setzt sich ungemindert fort und weite Teile Brandenburgs sind bereits so entvölkert, dass sich dort Wolfsrudel ansiedeln. Um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, gibt die Universität Leipzig Unsummen aus, um mittels einer Werbekampagne Studierende aus den alten Bundesländern anzulocken. Die Wahrheit ist: Unserer ostdeutschen Hochkultur droht der Untergang durch den Verrat der Auswandernden und durch den Zuzug integrationsverweigernder Wessis.

Man stelle sich vor, in Erfurt, Halle oder eben Leipzig fragt jemand um 15.45 Uhr nach der Uhrzeit und bekommt zu hören: „Viertel vor vier.“ Nun denkt der geneigte Leser vielleicht, dass man auf den Ausdruck „dreiviertel vier“ auch verzichten könnte. Doch in Wahrheit sind Formulierungen wie „dreiviertel“, „Nischel“, „Säaschamsel“ und das unbeschreibliche „fei“ nichts weniger als das Fundament unserer kulturellen Identität. Zwar hat jede Gegend in den fünfeinhalb östlichen Ländern ihre eigene Variante dieses Dialekts, aber eines verbindet die Menschen zwischen Ostsee

und Erzgebirge: Ihre gemeinsame Geschichte, die sie auch einen eigenen Kulturkreis bilden lässt.

Doch im Laufe der letzten zwanzig Jahre wurde dieser Kreis zunehmend von Eindringlingen attackiert. Je mehr von ihnen zu uns kamen, desto instabiler wurde das früher so beschauliche Leben. Nicht nur, dass sie neue Ausdrucksweisen wie das unsägliche „Viertel vor“ mitbrachten. Nein, da die Fremden weder integrationswillig, noch –fähig sind, sehen wir uns auf heimischem Boden auch mit ihren kulinarischen Sitten konfrontiert: So trinkt man Kaffee nicht mehr sitzend in der Stube bei Oma, sondern im Gehen aus einer Art Schnabellasse, wie man sie nur von Babys kennt – oder im schlimmsten Fall auch von Oma.

Diese Neuerungen könnte man als Fortschritt für unsere Gesellschaft begreifen. Doch in Wahrheit gehen die Veränderungen so weit, dass unser Kulturkreis in weiteren zwanzig Jahren völlig überfremdet sein wird. Schuld daran sind die Neuankömmlinge aus dem Westen, die intellektuell kaum Sinnvolles in unser Leben einbringen können. Während hierzulande mit dem standardmäßigen Abitur nach zwölf Jahren Bestmarken in Studien erzielt werden, hinkt so mancher

Schüler aus den alten Ländern auch nach 13 Jahren noch hinterher. Aus dem westlichen Lamentieren über das ach so schwierige „Turbo-Abitur“ nach zwölf Jahren lässt sich auf eine generelle Bildungsferne schließen.

Diese paart sich in unheilvollster Weise mit dem Fortpflanzungstrieb der Zugezogenen: Sie kommen meist aus Gegenden, in denen die wichtigste Funktion der Frau immer noch das Gebären von Nachwuchs ist. Diese Einstellung legen sie auch hier nicht ab und überschwemmen deshalb schon seit Jahren unsere Schulen mit ihrer Brut.

Allerdings stoßen die Integrationsverweigerer damit nur in Lücken, die zuvor durch den Wegzug Einheimischer entstanden. Diese Verräter wurden mit Versprechungen von Geld und Karriere weggelockt und helfen nun in Pforzheim statt in Pirna, die Wirtschaft anzukurbeln. Wir haben einen schlechten Tausch gemacht: Hart arbeitende, gut ausgebildete Genossen gegen bildungsferne, aber sich eifrig reproduzierende „Viertel vor“-Sager. Vielleicht sollte man über ein Programm zum Rücktausch nachdenken und dann unseren gesäuberten Kulturkreis zum Schutz wieder einmauern.

Koch doch endlich selber!

welche der **student!** in dieser Ausgabe exklusiv nicht veröffentlicht, seien bisher nur auf taube Mägen gestoßen. Doch die Überfüllung führt nicht nur zur exodusbedingten Verschwendung von noch im Aufbau befindlichen Humankapital, sondern belastet auch das Mensa-Budget.

Das Spiel des Studiums!

Gönnt euch eine Pause vom stressigen Uni-Alltag und spielt euer Studium nach - so wie ihr es euch schon immer erträumt hattet! Erfindet eure eigenen Regeln, während ihr spielt. Nehmt als Spielfiguren was ihr gerade so in den Hosentaschen habt. Ob loser Knopf oder Ritalin-Pille: Alles kann benutzt werden! Meistert den Bologna-Prozess und werdet der Super-Bachelor!

S T A R T !

Viertes Semester

Nachdem du zum X-mal gefragt wurdest „Und was kann man später damit machen?“, hast du eine Klage wegen Körperverletzung am Hals. Ziehe ein Feld weiter, du Schläger!

Die Gerichtsverhandlung zieht sich hin. Rechtfertige dich vor deinen Mitspielern und erkläre ihnen doch bitte, was man später damit überhaupt so machen kann.

Du rufst bei deiner Mutti an. Ernsthaft: Ruf deine Mutti an!

Das Kondom war wirklich gerissen. Mach 2 Runden lang eine Babypause und bewege dich anschließend nur noch mit der halben Geschwindigkeit dem Abschluss entgegen.

Studierendenvertretung und Rektorat einigen sich über Fragen des Haushalts, sowie der Kompetenzverteilung und erarbeiten neue, gemeinsame politische Ziele im Interesse aller. Hihi, wir machen nur Spaß. Verfalle in lähmende Lethargie und setze mindestens eine Runde aus.

Du hast die falschen 200 Seiten des Reader auswendig gelernt. Gehe 2 Felder zurück, während du wahlweise still in dich hinein weinst oder alle mit dem Messer bedroht.

Jo ist so ein blödes Arschloch/ eine blöde Schlampe! Wie konnte er/sie nur? Dein Herz wird für immer in Scherben liegen. Breche in haltloses Schluchzen aus.

Drittes Semester

Erstes Semester

Schau dich an: Du bist ein frischgebackener Studi und bereit für das Abenteuer des Lebens! Du bist unsiegbar! Singe mit deinen Mitspielern ein Lied oder rappt etwas.

Oh mein Gott! Dein Work-Load reicht für vier, dein Mitbewohner ist Drummer und du bist ratlos, wo du den Passierschein A38 herbekommst. Schreie so laut du nur kannst!

Dein größtes Hobby ist „Star Trek“. Du bist immun gegen alle commendenden Felder mit sexuellem Bezug und wirst auf ihnen lediglich mit nervösem Hüsteln reagieren.

Du bist beeindruckt von der Weisheit der Studenten aus höheren Semestern. Huldige 1 Minute lang einem fortgeschritteneren Mitspieler deiner Wahl.

Das Blockseminar blockiert „WoW“-Raid am Samstagabend. Dabei wäre bestimmt der „Aschenbringer“ gedroppt! Lass dir von den Anderen mitleidig die Schulter tätscheln.

Zweites Semester

Ein Prof schießt dich vor 500 Kommilitonen zusammen, weil du wieder nur am tuscheln warst. Stell dich in die Ecke und denk 1 Runde lang darüber nach, was du getan hast.

Der Sommer steht vor der Tür und mit der Hunderterpackung Kondome trennt dich nichts mehr von nie enden wollendem Glück. Einmal High five für alle Mitspieler!

Du irrst dich zwar im Hörsaal, bemerkst aber, dass du bei Quantenphysik tolle Nickerchen machen kannst. Noch mehr als damals in Herrn Schmitts Klasse. Suck it, Schmitti!

Du beschließt, ab jetzt alles Gute „Voll laser!“ und alles Schlechte „Voll blast!“ zu nennen. Weil du's kannst! Genieße derweil den Hass der Anderen für den Rest des Spiels.

Du hast es geschafft!

Du hast gewonnen und den Bachelor in der Tasche! Herzlichen Glückwunsch! Die Welt liegt dir zu Füßen - vorausgesetzt dein Studiengang war akkreditiert. Ansonsten wünschen wir viel Spaß mit unserem neuen Titel: „Das Spiel der Erwerbslosigkeit, yo!“

Fünftes Semester

Deine beste Freundin aus der Schulzeit und du, ihr habt euch einfach nichts mehr zu sagen. Erzähle nun allen Mitspielern ihr schmutzigstes Geheimnis!

Du verschläfst und bleibst kurzerhand den ganzen Tag in der Furzmolle. Du bist nun aufgefordert, genüsslich zu pupsen. Kannst du grad nicht, hast du für später einen gut.

In deinem neuen Seminar gibt es schon wieder die ganze Zeit nur Referate zu hören. Schau 1 Runde lang durch das Fenster langträumt den putzigen Eichhörnchen zu.

Mensa: Salmonellen an der Pasta-Theke! Boxe allen Mitspielern in den Bauch, die in den letzten drei Tagen Nudeln zum Mittagessen hatten.

Du kriegst nen fiesen Ausschlag und beschließt, bei der nächsten WG-Party vorsichtiger zu sein. Nimm das Getränk eines Mitspielers und begieße diese Einsicht.

Sechstes Semester

Du starrst den Lektüre-Berg für die kommende Woche an und der Berg starrt zurück. Du beschließt, lieber eine Runde lang mit deinem Handy im Internet rumzsurfen.

Schon wieder hältst du den ganzen Kurs mit der Diskussion auf, ob Max Weber der Beste oder Besteste war. Probiere einmal aus, ob das auch mit dieser Spielrunde klappt.

Du bist nun ein unglaublich kluger Mensch! Halte für die Mitspieler aus den niedrigeren Semestern eine einminütige Predikt über den Sinn des Lebens.

Nach dem Praktikum im Amazonas siehst du in deinen Kommilitonen nur noch bornierte Heuchler. Du fängst wieder von vorne an und studierst irgendwas „Nachhaltiges“.

Das Kondom ist gerissen! Ach du scheiße!!!

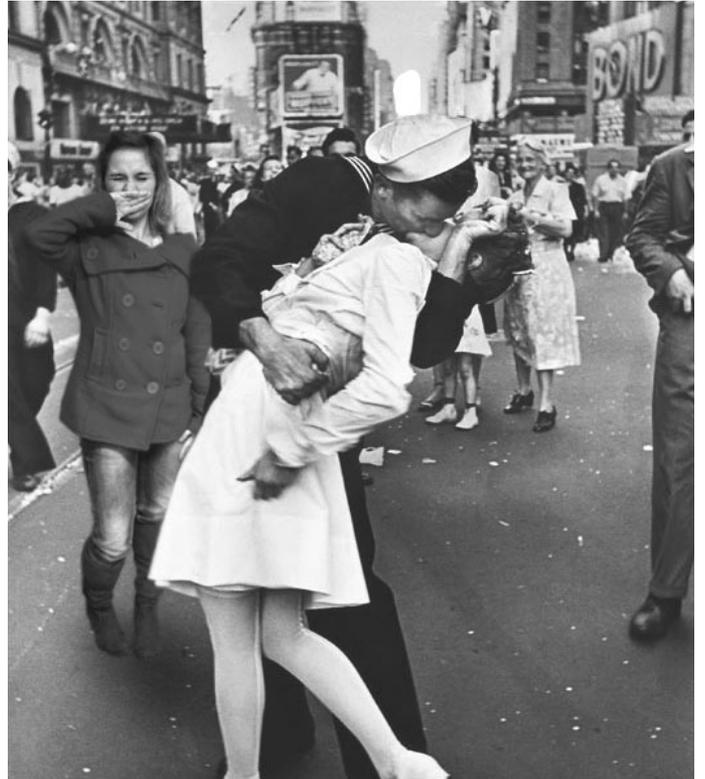
Die Satire dieser Ausgabe: Lutz Otto Lurch, Kevin Keiler, Siegfried Sau, Norberta Nacktmull, Ella Elster, Franz Frosch, Rudi Rammler, Willi Wildschwein, A. Meise

100 Jahre **student!**

Große Episoden aus der Geschichte einer kleinen Hochschulzeitung



Für den guten Zweck beteiligte sich die Redaktion schon damals an internationalen Filmprojekten.



Investigative Recherche: Bei uns kein Lippenbekenntnis.

Kampf dem Sprache

Geheimakte: Redaktionscomputer erhebt schwere Vorwürfe

Kürzlich von Wikileaks veröffentlichte Geheimakten des Verfassungsschutzes, vielen auch als billiges Westimitat des allseits beliebten DDR-Export-Schlagers Stasi bekannt, förderten dunkle Machenschaften der Leipziger Hochschulzeitung **student!** zu Tage. In dem Bericht wird der Redaktion die bewusste Zersetzung der deutschen Sprache vorgeworfen. Wörtlich heißt es: „In Leipzig hat sich eine Gruppe subversiver Gestalten zusammengerotet, die seit nunmehr zehn Jahren einen Guerilla-Krieg gegen die deutsche Grammatik und Orthographie führt. Das nur notdürftig als journalistisches Erzeugnis getarnte Medium

der Gruppe, der so genannte **student!**, dient dabei dem allmonatlichen Torpedieren der Regeln der deutschen Rechtschreibung. Unterschwellig lassen die Mitglieder eigene Schreibweisen und grammatikalische Strukturen in ihre Texte einfließen, um diese im Umfeld der Leipziger Hochschulen zu etablieren, wo sie ihr destruktives Kampfpamphlet immer noch unbehelligt verteilen können. Glücklicherweise ist der Analphabetenanteil in dieser Zielgruppe derart hoch, dass bisher noch kein nennenswerter Schaden verursacht wurde.“

student!-Chefredakteurin Eva-Maria Kasimir weist die Vorwürfe in einem Brief entschieden

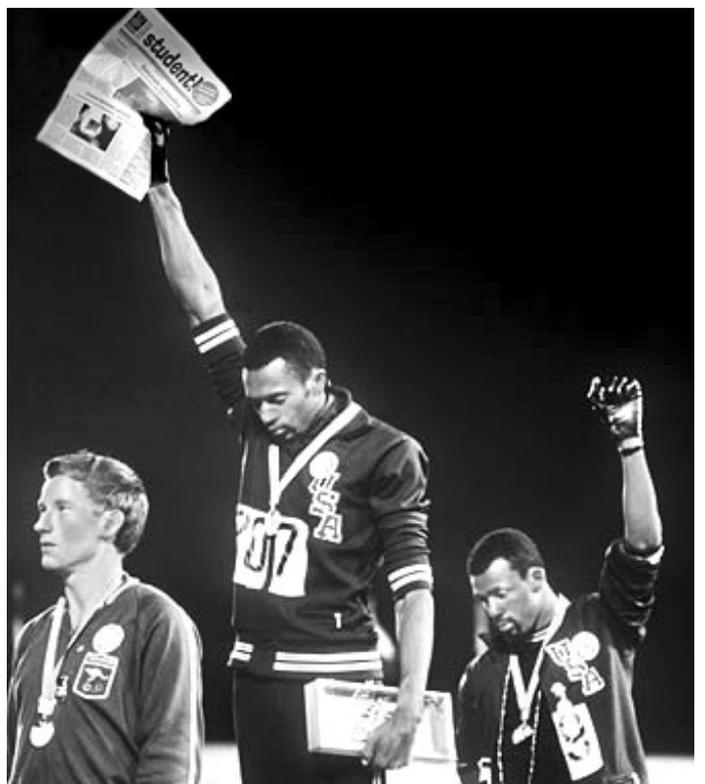
zurück: „Das kann nicht sein. Wir kennen gar keine grammatikalischen Regeln und dieser Otto Grafie ist uns völlig unbekannt.“ Derweil erhob jedoch der Redaktionscomputer in einem Interview mit der **BLÖD-Zeitung** schwere Missbrauchsvorwürfe: „Ich wurde über Jahre hinweg zu erniedrigenden Handlungen gezwungen, musste unsinnige Wörter wie „Konödie“ schreiben und „nämlich“ mit ... ach, Sie wissen schon.“ Das alternde Gerät, übrigens ein direkter Nachfahre des Zuse Z3, erlitt kurz nach dem Interview einen totalen Systemzusammenbruch und stürzte sich aus dem Fenster. Sofortige Rebootversuche blieben ohne Erfolg.



Russische Bildzensur: Ursprünglich wurde unser Interviewer wegretuschiert.



Auch in schweren Zeiten sind wir unerschrocken dabei, die Zeitung an den Leser zu bringen.



Kontrovers: So kam **student!** zu seinem Ausrufezeichen.

Studenten umwerben?

Dazu bedarf es keiner *Zauberei*



Denn: Hier könnte Ihre **Anzeige** stehen!

Kontakt: reklame@student-leipzig.de

Anzeige

**Wir suchen Studenten (m/w) für eine
Vollzeitbeschäftigung im Bereich Lager und Versand in der Vorweihnachtszeit**

amazon.de[®]

Wir suchen ab sofort zur Verstärkung unseres Teams in Leipzig motivierte und engagierte Studenten für unser Weihnachtsgeschäft. Wir bieten Dir einen befristeten Arbeitsvertrag in einem der folgenden Bereiche:

- **Warenannahme**
- **Wareneinlagerung**
- **Kommissionierung**
- **Verpackung**

Es wird in Frühschicht (06:30–15:00 Uhr) und Spätschicht (15:00–23:30 Uhr) an fünf Tagen von Montag bis Samstag im 14-täglichen Schichtwechsel gearbeitet.

**Du kannst dich gern jeden Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 8–16 Uhr bei uns vorstellen.
Eine Anmeldung ist dafür nicht notwendig.**

Wir freuen uns auf Dich!

Amazon Distribution GmbH, Amazonstr. 1 (an der Torgauer Str.), 04347 Leipzig